

ARBEITSHEFT
zur Fortbildung
„Mädchen und Jungen stärken“



**VON SELFIE-QUEENS
UND RABAUKEN**



**MIT
FORSCHUNGS-
BÖGEN**

Herausgeber:

Stiftung Prix Jeunesse
Rundfunkplatz 1
D-80335 München
info@prixjeunesse.de

Idee und Konzeption: Dr. Maya Götz (IZI)**Autor*innen:** Dr. Maya Götz, Dr. Claudia Wallner, Dr. Reinhard Winter, Gunter Neubauer**Redaktion:** Dr. Maya Götz, Birgit Kinateder, Lisa Gareis**Gestaltung und technische Umsetzung:** Werbeagentur Sabine Dohme, München**Bildnachweis:** 123rf: Seite 1, 3, 4, 6 (re.), 16 (o.), 18, 20, 23, 25, 27, 28, 31, 32, 33, 34, 41, 43, MK 2, MK 3, MK 4, MK 5, MK 6; istock: 6 (o., li.), Disney: 11 und 14/15 (Spiderman, Jessie), Picture Alliance/dpa: 11, 14/15 sowie 16 (Lisa&Lena, Sheldon Cooper, Ninjago, Bibi Heinicke, Dagi Bee, Heidi Klum, Gronkh, Shirin David, Garfield, Sally Bollywood, Die Lochis, Alvin, Tom & Jerry, Barbie, Julian Bam), SOCIUS: 39**Zeichnungen:** Hansi Helle**Druck:** Joh. Walch, Im Gries 6, 86179 Augsburg**„Mädchen und Jungen stärken“**

Fortbildungen zur Geschlechtersensibilität und Medienkompetenz
gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

INHALT

Liebe Erzieher*innen,

herzlich willkommen bei der Fortbildungseinheit „Mädchen und Jungen stärken“.

Wir möchten Sie herzlich einladen, sich in den nächsten Wochen gezielt mit typischen Themenbereichen von Mädchen und Jungen und Medien auseinanderzusetzen.

In dieser Handreichung finden Sie zusätzliche Informationen, Literaturtipps zum Weiterlesen und, sofern Sie Lust und Zeit haben, kleine Forschungsaufgaben zur Durchführung in Ihrer Einrichtung.

Hintergrundinformationen und Forschungsaufgaben

zu Einheit 1: Sex – Gender – Doing Gender	Seite 4
zu Einheit 2: Der mediale Druck auf Mädchen	Seite 16
zu Einheit 3: Jungen und Disziplin	Seite 18
zu Einheit 4: Mädchen und Naturwissenschaften	Seite 20
zu Einheit 5: Jungen und Gefühle	Seite 26
zu Einheit 6: Trans*- und Inter*kinder	Seite 32
Ein Genderkonzept für den Hort	Seite 34
Gendersensible Gestaltung eines Horts	Seite 36
Gendersensible Kinderbücher	Seite 37
Materialien zur praktischen Arbeit	Seite 38
Ideen für einen Elternabend	Seite 40



JEDES KIND IST EINZIGARTIG ...



... und hat doch ähnliche Bedürfnisse und Wünsche, um psychisch gesund zu bleiben und sich in seiner Individualität zu entfalten.

Neben Grundbedürfnissen wie Nahrung, körperliche Unversehrtheit, verlässliche Bezugspersonen und ein Zuhause sind dies:

DAS BEDÜRFNIS

... nach Anerkennung

„Ich werde gesehen und geliebt.“

... nach Resonanz

„Ich werde gehört und kann etwas verändern.“

... nach Autonomie

„Ich schaffe das alleine.“

... sich selbst als kompetent zu erleben

„Ich kann etwas erfolgreich schaffen.“

... nach respektvollem Umgang

„Ich werde/mein Wille wird von anderen respektiert.“

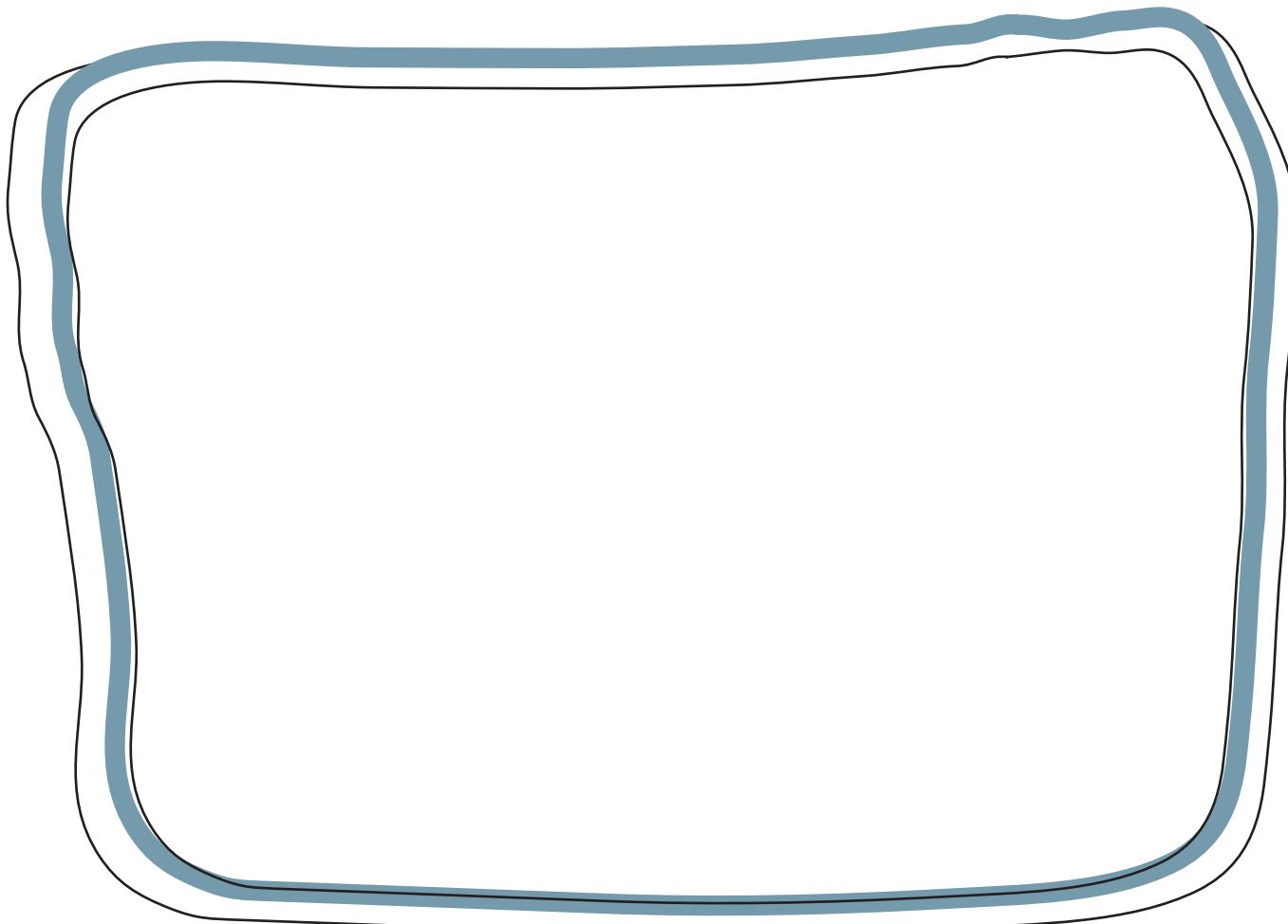
... nach Orientierung und Sicherheit

„Ich weiß, wer mir zeigt, was richtig und falsch ist, und wer aufpasst, dass ich mich nicht (psychisch und körperlich) verletze.“

Wo ein Kind Anerkennung und Respekt bekommt, wo es Selbstwirksamkeit erleben kann und welche Orientierung es erlebt, hängt dabei nicht nur stark von seinem Umfeld ab. Es ist immer auch daran gebunden, ob es als Mädchen oder Junge gesehen wird, denn Geschlecht ist das durchgängigste Merkmal in der Sozialisation. Wir sehen einen Menschen immer als Mädchen oder Jungen, als Mann oder Frau und in Ausnahmefällen als ein Drittes, z. B. als Trans*kind, und begegnen ihm auch so. Und wir definieren uns selbst als das eine oder andere (oder in Ausnahmefällen ein Drittes). Eigentlich sind wir uns als Menschen von Natur aus bei aller individueller Unterschiedlichkeit vor allem ähnlich, doch durch das Merkmal Geschlecht entwickeln wir uns bald eindeutig in die eine oder andere Richtung.

Wann und wofür bekommen Mädchen und Jungen Anerkennung und worauf bekommen sie Resonanz? Wo erfahren sie sich als selbstbestimmt, kompetent und respektiert? Welche Vorbilder stehen ihnen zur Verfügung? Darum soll es in dieser Fortbildung gehen.

WER WAR EINE/R DER GROSSEN MEDIENHELD*INNEN IHRER KINDHEIT?



Was war typisch für die Figur, was machte sie aus?

(Bitte schreiben Sie einen vollständigen Satz)

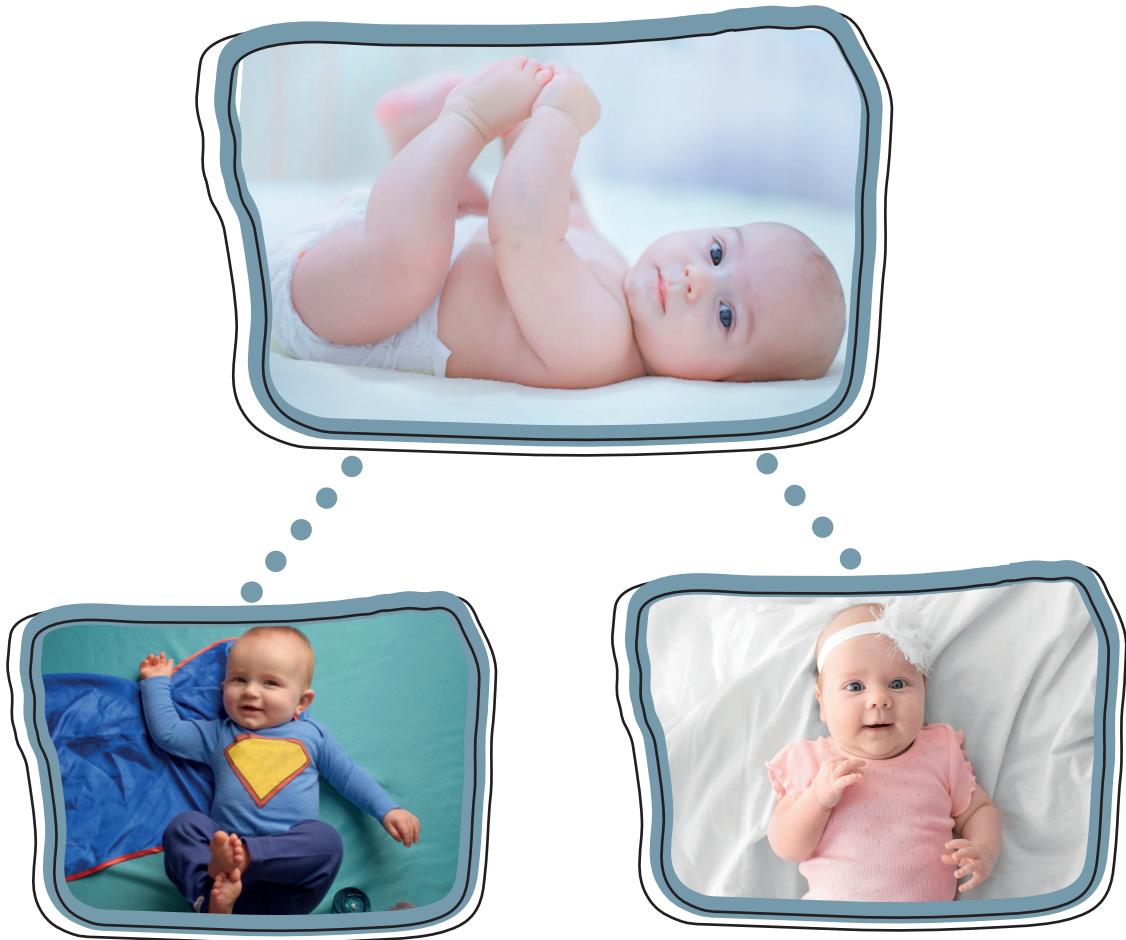
Wo war die Figur „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ und wo nicht?

typisch: _____

eher untypisch: _____

SEX – GENDER – DOING GENDER

Hintergrundinformationen zu Einheit 1



6

Wir gendern von Anfang an

Noch während sich ein Baby im Leib der Mutter befindet, gibt es im Prinzip nur eine Frage: „Was ist es denn?“ Und was erfragt werden soll, ist nicht etwa: „Ist es ein Mensch? Ist es gesund? Ist es gewollt?“, sondern: „Welches Geschlecht (Sex) hat das Kind, also ist es ein Mädchen oder ein Junge?“

Von dem Augenblick an, in dem die Hebamme dann in dem kleinen gelben Heft beim einen oder anderen Geschlecht ein Kreuz gesetzt hat, beziehungsweise in Ausnahmefällen „divers“ angekreuzt hat, bestimmt sich das Leben dieses Kindes. Von diesem Augenblick an werden es alle als das eine oder andere ansehen, bestimmte Erwartungen haben und alles, was es tut, immer (auch) als das Handeln eines Mädchens oder Jungen bewerten.

Von Anfang an teilt unsere Gesellschaft Kinder in das eine oder andere – und in Ausnahmefällen ein Drittes (divers) – ein.

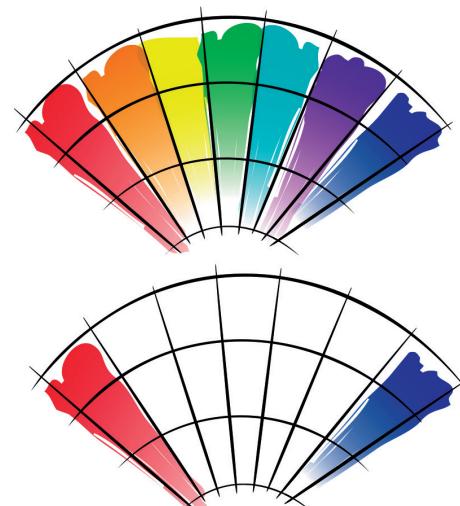
Faktisch macht es dabei keinen Sinn, dem einen Kind einen Superman-Anzug als Zeichen von Stärke anzuziehen und das andere Kind rosa zu kleiden und/oder ihm eine Schleife umzubinden. Meistens passiert es den Eltern aber doch. Es hilft ihnen und der Umwelt, das Kind einzurordnen. Es sind gesellschaftliche Konventionen, auf die wir uns geeinigt haben, Konstrukte, was es heißt, ein Junge oder ein Mädchen zu sein. Dies ist nicht naturgegeben, sondern wir konstruieren es. Das ist Gender. Die gesellschaftliche Konstruktion davon, was es heißt, ein Mädchen oder ein Junge zu sein (Gender), bildet sozusagen den Rahmen, den wir Kindern bieten. Je nachdem, in welchem Umfeld die Kinder aufwachsen, können diese Rahmen sehr unterschiedlich sein. Sie geben Sicherheit, schränken, was die Individualitätsentwicklung angeht, in der Bewegungsfreiheit aber auch ein.

Kinder gendern sich selbst

Ab einem Alter von ca. zwei Jahren beginnt das Kind dann, sich selbst als das eine oder andere zu definieren. Das sind Formen des sog. „Doing Gender“, d. h. aktive Formen, wie sich das Kind Angebote seiner Kultur zu eigen macht. Selbstverständlich können Eltern versuchen, ihre Kinder genderneutral zu erziehen. Doch solange sie selbst eindeutig als Mann oder Frau zu erkennen sind, wird das Kind anhand ihres Vorbilds lernen, was es heißt, „ein Mann“ oder „eine Frau“ zu sein.

Neben real erlebten Personen sind medial aufbereitete Geschichten, die Kinder hören und sehen, eine wichtige Sozialisationsinstanz. Sie bieten Kindern Räume für Fantasien und Zukunftsträume, an denen sie ihre eigene Identitätsentwicklung orientieren. Auch hier stecken viele Vorbilder davon, was es heißt, „eine richtige Frau“ oder „ein richtiger Mann“ zu sein, und in welchen Rollen sie Anerkennung bekommen und etwas Wertvolles beitragen können. Aus dem Angebot, das den Kindern zur Verfügung steht, wählen sie dann die Geschichten und Figuren aus, die an ihre Werte (bzw. die ihrer Eltern) anschließen, orientieren sich an ihnen und bauen es in ihr Doing Gender ein.

Kinder nutzen die Vorbilder, die sie in ihrer Familie, bei Ihnen in der Einrichtung oder eben in Medien erleben, um ihren Weg des Doing Gender zu formulieren. Dabei entwickeln sie Verhaltensweisen, die als „typisch Mädchen“ und „typisch Junge“ analysierbar sind und sie in ihrer Entwicklung einschränken – ohne dass sie es merken. Im pädagogischen Alltag gilt es, dies zu erkennen, zu reflektieren und professionell damit umzugehen.

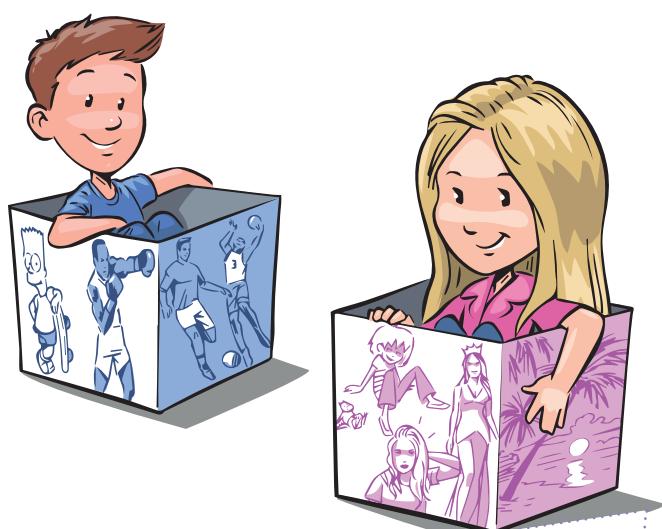


Eigentlich sind Kinder sehr vielfältig, durch Gender und Doing Gender werden sie oftmals eingeschränkt.

Hier setzt diese Fortbildung an. Sie verdeutlicht an (leicht überspitzten) Beispielen aus der Praxis wissenschaftlich nachweisbare geschlechtertypische Phänomene. Zusammengefasste wissenschaftliche Erkenntnisse sollen Sie dabei unterstützen, die Konstruktionsmechanismen zu erkennen, zu verstehen, warum Mädchen und Jungen manchmal so oder so handeln, und aufzeigen, wie Sie damit professionell zum Wohle des Kindes umgehen können.

Diese Fortbildung kann dabei nur eine Basiseinheit sein und vermutlich kennen Sie viele Punkte aus Ihrer Ausbildung und setzen diese im Alltag bereits kompetent um. Dennoch lohnt sich gerade in der pädagogischen Arbeit immer eine Auffrischung des Wissens und vor allem das gemeinsame Arbeiten im Team an konkreten Beispielen von Kindern in Ihrer Einrichtung.

Dr. Maya Götz



Gender: die gesellschaftliche Konstruktion, was „typisch Mädchen“ – „typisch Junge“ ist



Doing Gender: Wie Kinder ihr Mädchen- und Junge-Sein gestalten

DIE MEDIENHELD*INNEN DER KINDER: FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 2 UND 3

Führen Sie doch bitte eine kleine Studie zur Mediennutzung und zu den Vorbildern der Kinder in Ihrer Einrichtung durch. Befragen Sie zwei Mädchen und zwei Jungen zu ihren Medienheld*innen. Das „Zeigeblatt“ (S. 11) dient als optische Unterstützung, die Kinder können aber auch gerne andere Medienfiguren nennen. Eine mögliche Einleitung der Befragung:

„Wenn Du mal so an die Medien denkst, die Du gerne nutzt, also Fernsehen, Bücher, Internet und so, hast Du da eine Figur – also einen Menschen oder ein Tier oder so –, die Dir besonders gut gefällt? Ich habe hier ein Blatt mit einigen Beispielen, Du kannst aber auch gerne andere nennen.“

Wenn das Kind eine Figur genannt hat, fragen Sie bitte nach, wer oder was die Figur ist und was besonders kennzeichnend für sie ist. Notieren Sie die Antwort auf dem Forschungsblatt (S. 9). Wählt das Kind eine/n YouTuber*in, dann lassen Sie sich ruhig mal ein Video zeigen und erklären, was er oder sie da macht. Die Auswertung dieses Forschungsauftrags finden Sie auf Seite 14/15.

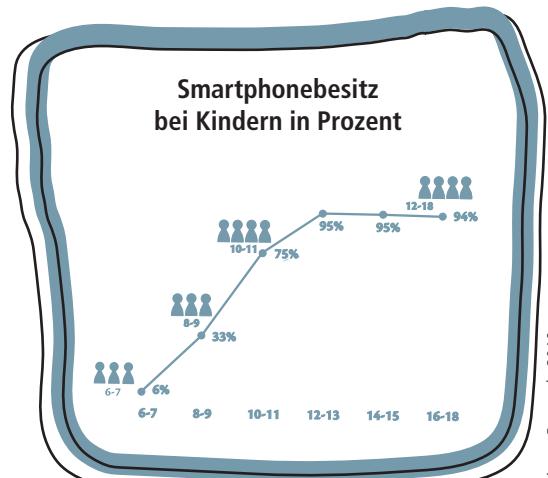
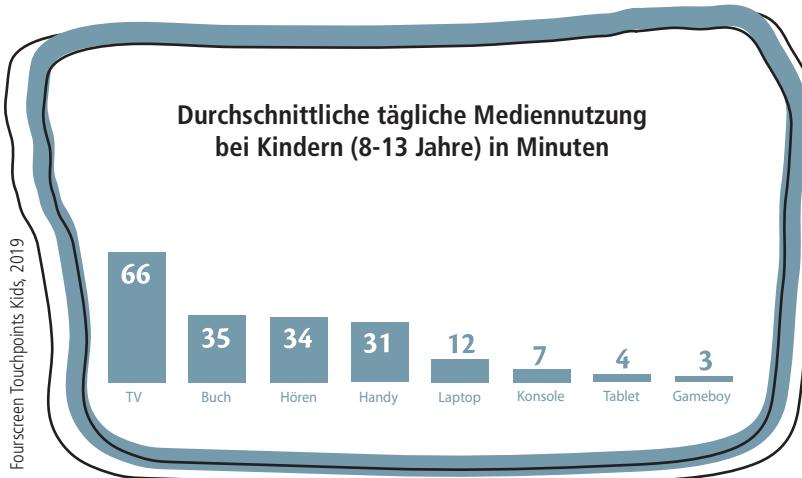
8



MEDIENBESITZ UND MEDIENNUTZUNG

Die meisten Kinder wachsen heute ganz selbstverständlich mit Medien auf. Handy, Fernseher und Radio sind in fast jedem Haushalt vorhanden, Tablets in gut jedem

zweiten Haushalt. Medien nehmen damit einen wichtigen Teil der Freizeit ein.





FORSCHUNGSBLATT 1

Einzelbefragung

Name des Kindes: _____ Alter: _____

„Wenn Du so ans Fernsehen oder an YouTube denkst, hast Du da eine Figur oder einen Menschen, die bzw. der Dir besonders gut gefällt? Vielleicht eine Figur hier auf dem Blatt oder auch eine andere, die hier nicht drauf ist?“

Name der Medienfigur: _____ Was macht er/sie oft? Was kann er/sie besonders gut?



Name des Kindes: _____ Alter: _____

„Wenn Du so ans Fernsehen oder an YouTube denkst, hast Du da eine Figur oder einen Menschen, die bzw. der Dir besonders gut gefällt? Vielleicht eine Figur hier auf dem Blatt oder auch eine andere, die hier nicht drauf ist?“

Name der Medienfigur: _____ Was macht er/sie oft? Was kann er/sie besonders gut?



Name des Kindes: _____ Alter: _____

„Wenn Du so ans Fernsehen oder an YouTube denkst, hast Du da eine Figur oder einen Menschen, die bzw. der Dir besonders gut gefällt? Vielleicht eine Figur hier auf dem Blatt oder auch eine andere, die hier nicht drauf ist?“

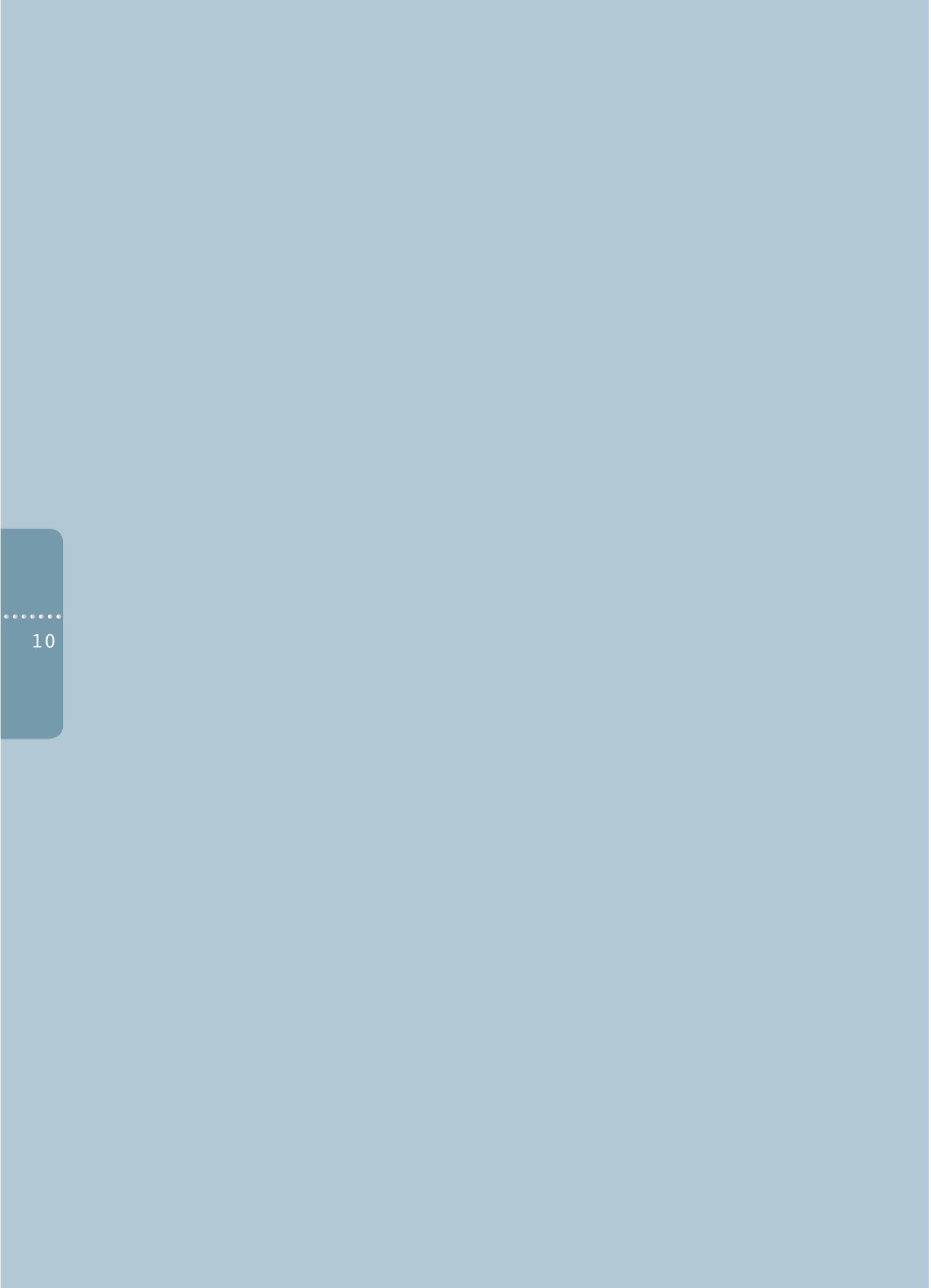
Name der Medienfigur: _____ Was macht er/sie oft? Was kann er/sie besonders gut?



Name des Kindes: _____ Alter: _____

„Wenn Du so ans Fernsehen oder an YouTube denkst, hast Du da eine Figur oder einen Menschen, die bzw. der Dir besonders gut gefällt? Vielleicht eine Figur hier auf dem Blatt oder auch eine andere, die hier nicht drauf ist?“

Name der Medienfigur: _____ Was macht er/sie oft? Was kann er/sie besonders gut?





MEDIENFAVORITEN DER KINDER



Lisa & Lena



Sheldon Cooper



Bibi Blocksberg



Angelo



Jessie



Bibi



Maus



Ninjago



DagiBee

.....
11



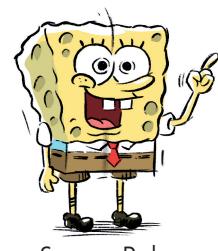
Barbie



Alvin



Heidi Klum



SpongeBob



Shirin David



Gronkh



Sally Bollywood



Garfield



Die Lochis



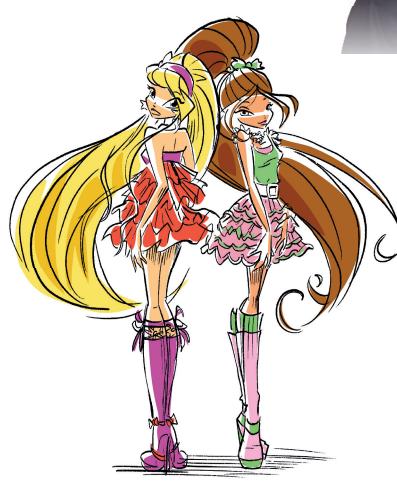
Tom & Jerry



Spiderman



Bart Simpson



Winx Club



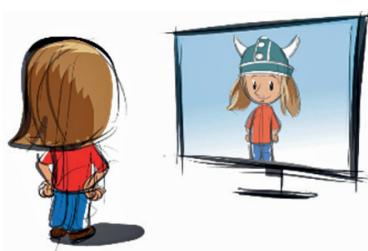
Julien Bam

.....
12

MEDIEN ALS TEIL DER IDENTITÄTSARBEIT

So wie Sie als Kind vermutlich mit bestimmten Büchern, Comics, Hörspielen und Fernsehsendungen Ihre Zeit „ganz für sich alleine“ genossen, so genießen Kinder heute ihre Medien. Spielkonsole und das Internet per Smartphone oder AppleWatch sind nun Teil des Alltags von Kindern. Waren es bei Ihnen vielleicht Pumuckl, Pippi Langstrumpf oder Hannah Montana, so sind es heute SpongeBob, Jessie oder bestimmte Influencer*innen, die ihre Videos auf YouTube, TikTok oder Instagram hochladen. Doch auch wenn sich Namen und Medien verändern, die Bedeutung der Held*innen, die Kinder auswählen, bleibt ähnlich.

Identifikation



Kinder finden in bestimmten Medienfiguren ihre eigenen Werte und Ideale wieder, schauen sich aber auch das

eine oder andere von der Figur ab. In den Geschichten denken sie sich an die Stelle ihrer Held*innen und überlegen wie in einem Rollenspiel, was sie wohl an deren Stelle getan hätten.

Split-Identifikation



Nicht immer muss es eine einzige Figur sein, die zur Identifikation genutzt wird. Manchmal finden Kinder auch einzelne Anteile von sich

in einem Figurenensemble wieder. So zum Beispiel bei den Figuren von Winnie Puuh, die das Gefühl, sich manchmal einfach bewegen zu wollen, manchmal einfach gar nichts zu verstehen oder von allem verängstigt zu werden, abbilden. Ähnliche Phänomene zeigen sich auch bei Pokémon oder den Schlämpfen.

Projektion ungewollter Anteile



Bei Anti-Helden wie SpongeBob, Bart Simpson oder Garfield wissen Kinder meistens sehr genau, dass sie sich so nicht verhalten sollen. Die Fantasie, die von Eltern und Erzieher*innen ungewollten Anteilen mal so richtig ausleben zu können – wie Süßes zu lieben und auch mal bequem und schlafelig zu sein wie Willi aus der Biene Maja –, ruft ein gutes Gefühl hervor und hilft, auch diese Teile von sich zu akzeptieren.

Fantasiefreund*innen



Medienheld*innen können zu imaginären Freund*innen oder Personen, mit denen sich Kinder in einer Beziehung stehend denken (sog. parasoziale Beziehung), werden. Kim Possible wäre die ideale große Schwester, Patrick aus SpongeBob der Freund, den sich viele Jungen wünschen. Große und mächtige Wesen wie Drachen oder Kämpfer*innen können beschützen und Sicherheit geben.

.....
13

Welche Medienheld*innen sich Kinder aussuchen und was dies konkret für die Identitätsarbeit bedeutet, ist individuell unterschiedlich. Gleichzeitig sind Figuren oft eindeutig als „weiblich“ oder „männlich“ gekennzeichnet. Sie zeigen Kindern dadurch, wofür Männer oder Frauen Anerkennung und Respekt bekommen und wo sie sich als selbstwirksam erfahren können. Medienfiguren geben dadurch Orientierung und Sicherheit, die aber eindeutig gegentwickelt ist. Welche Held*innen haben „Ihre“ Kinder gewählt? Welche Aspekte von Gender werden hier besonders hervorgehoben – oder eben gar nicht erzählt?

Dr. Maya Götz

AUSWERTUNG DER MEDIALEN LIEBLINGSFIGUREN

Schneiden Sie bitte das Forschungsblatt (S. 9) in einzelne Abschnitte und ordnen Sie die Abschnitte nach dem Geschlecht der Medienfiguren. Was fällt Ihnen auf? Welche Kompetenzen heben die Kinder an den Medienfiguren hervor? Was sagt das darüber aus, was den Kindern selbst wichtig ist? Falls Sie die Medienfiguren nicht kennen, finden Sie hier die aktuell beliebtesten Fernsehfiguren und Influencer*innen der 6- bis 13-Jährigen.

TV-Lieblingsfiguren

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung: Der Balken zeigt an, ob die Figur eher von Mädchen (rot) oder Jungen (blau) als Lieblingsfigur gewählt wurde.



Bart Simpson (Zeichentrick) ist ein richtiger Anti-Held. Er unterläuft viele Regeln, ist selbstsüchtig und auch mal gemein, kommt aber immer damit durch. Ein echter lustiger Loser.



Garfield (Zeichentrick) ist ein süßer Anti-Held. Er ist gefräßig, berechnend, selbstsüchtig und ärgert mit Genuss seine Freunde. Er sieht dabei aber knuddelig und süß aus und ist so ein süßer lustiger Loser.



SpongeBob (Zeichentrick) lebt in einer verrückten Fantasiewelt, durchlebt dort aber Herausforderungen und Gefühlslagen, die viele Kinder kennen. Auch SpongeBob ist ein lustiger Loser und macht viel falsch, aber niemals mit Absicht!



Angelo (Zeichentrick) erlebt mit seinen Freund*innen Sherwood und Lola den Schulalltag in einer Kleinstadt. Angelo steht immer wieder vor Herausforderungen, über die er dann – an die Kinder gewandt – nachdenkt.



Spiderman: Ein Klassiker der Superhelden in verschiedensten Verfilmungen. Spiderman rettet Menschen und bestraft Böse. Für Jungen oftmals verbunden mit der Fantasie, die eigene Kraft zu vergrößern („fliegen an Fäden“) und für diese Welt hilfreich zu sein.



Tom und Jerry: Im ewigen spielerischen Wettkampf spielen sich Katz und Maus Streiche und versuchen, sich gegenseitig „plattzumachen“. Es sieht brutal aus, Kinder verstehen es aber als ein gegenseitiges „Necken“.

Tom

Jerry



Sally Bollywood (Zeichentrick) ist eine 12-jährige Detektivin an der Little Bombay High. Gemeinsam mit ihrem Freund löst sie Kriminalfälle für ihre Mitschüler*innen und setzt sich stets für das Gute ein.



Heidi Klum (Germany's Next Topmodel) ist für jedes zweite Mädchen, das regelmäßig GNTM sieht, die ideale Mutter und für fast jeden Fan in diesem Alter die Trainerin, die er sich wünscht.



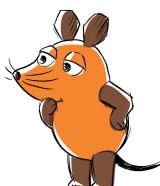
Bibi Blocksberg (Zeichentrick) hat die Zauberkraft von ihrer Mutter geerbt und kann sich so trotz ihres Temperaments aus Schwierigkeiten befreien und anderen helfen. In „Bibi und Tina“ erlebt sie mit der besten Freundin und vor allem Pferden Abenteuer.



Jessie (Sitcom): Die 18-Jährige muss freche reiche Kinder hüten, was sie immer wieder in peinliche Situationen bringt. Sich mit dem chaotischen Verhalten der anderen herumschlagen zu müssen und eigentlich doch nur das Beste zu wollen, kennen die Fans von Jessie oft von sich selbst.



Barbie (Zeichentrick) erlebt mit ihrer Familie in der Serie Barbie: Life in the Dreamhouse kleine Alltagsabenteuer. Sie spiegelt wider, wie es aussehen kann, ein anerkanntes Mädchen zu sein und Herausforderungen selbstbestimmt zu bestehen.



Die Maus (Sendung mit der Maus): Ihr fällt immer etwas Überraschendes ein, wie sie Probleme lösen kann. Maus ist genderneutral angelegt (wenn auch sie die Stimme eines alten Mannes hat), repräsentiert cleveres Denken und macht daher vor allem klugen Kindern Spaß.



Alvin und die Chipmunks (Zeichentrick) bilden eine Band von Streifenhörnchen, die gerne im Rampenlicht stehen. Doch ihr menschlicher (Zieh-)Vater und Manager Dave hält die temperamentvolle Bande im Zaume und bestraft sie auch mal mit Hausarbeit.

Aktuell besonders beliebte Influencer*innen



Bibi (Bianca Heinicke): Beauty, Lifestyle und Erlebnisse rund um Konsum und den Alltag mit Mann Julienco (Julian Claßen) und Baby. Bibi zeigt, dass Mädchen auch naiv sein dürfen und Fehler machen, solange sie nur gut aussehen und perfekt geschminkt sind.



DagiBee: Beauty, Lifestyle und Alltagsgeschichten rund um Konsum und das Leben mit ihrem Mann. Sie zeigt, dass Mädchen auch frech sein dürfen und sich durchsetzen, solange sie nur perfekt gestylt sind.



Shirin David: Zeigt sich sowohl in sexuell provokativen Musikvideos als auch als Mädchen mit Rundungen und Migrationshintergrund, das sich durchsetzen kann.



Julien Bam: Musik und Comedy, postet hochwertigere Musikvideos, aber auch Pranks und Lustiges aus seinem Alltag. Zeigt, dass man ein cooles, lustiges Leben mit Freunden leben und an jedem Moment seinen Spaß haben kann.



Gronkh (Erik Range): Vor allem Let's play-Videos. Man beobachtet Gronkh, wie er sich durch Videospiele manövriert. Cooler Mann, der Spaß am Leben und an Technik hat.



Die Lochis: Zwillingsbrüder, die schon als Kinder auf YouTube wöchentlich selbst geschriebene Lieder veröffentlicht haben. In den Texten geht es um Freundschaft, Erwachsenwerden und dass es okay ist, seinen ganz eigenen Weg zu gehen.

DER MEDIALE DRUCK AUF MÄDCHEN

Hintergrundinformationen zu Einheit 2

Stark, erfolgreich, stereotyp schön, mit langem wallendem Haar und superschlank – so sehen die Heldinnen des Kinder- und Jugendfernsehens aus. Was aber bedeutet das für Mädchen?

Egal ob Disneys Cinderella, Pocahontas oder die schöne eisige Elsa: Sie alle haben einen Körper, der durch keine Schönheitsoperation dieser Welt zu erreichen wäre. Ihre Taille ist dünner, als es real jemals möglich wäre.

Eine Analyse der Zeichentrickfiguren im deutschen Kinderfernsehen zeigte, dass über die Hälfte aller Mädchen- und Frauenfiguren um die Taille völlig unnatürlich schlank sind. Unsere Mädchen wachsen also von Anfang an mit einem Körperbild auf, das sie niemals erreichen können! Das Medienbild vermittelt zudem: Starke und erfolgreiche Mädchen und Frauen sind immer stereotyp schön und schlank. Das setzt Mädchen unter enormen Druck.

16

Die Hoffnung, auch so schön und sexy zu werden

Mädchen gehen oftmals davon aus, eine sehr schlanke Figur, ein stereotyp schönes Gesicht und langes Haar seien Voraussetzung für Erfolg und Anerkennung im Leben, schließlich sehen ja alle Medienfiguren so aus. Malen 8- bis 11-Jährige auf einem Arbeitsblatt eine Figur aus, wie sie sich heute, vor zwei Jahren und in zwei Jahren sehen, zeigt sich eine eindeutige Geschlechtertendenz:



Mädchen gehen davon aus, dass sie bald auch so aussehen werden wie ihre Vorbilder in den Medien. Dies wird aber nicht der Fall sein. Das kostet Selbstbewusstsein, denn von Anfang an vermitteln wir Mädchen z. B. durch Bemerkungen über ihr Aussehen, dass dies zentral für ihren Selbstwert ist. Derartige Phänomene finden sich bei den Jungen nicht einmal im Ansatz (s. Abb. rechts).

Influencer*innen – die neuen Vorbilder

Ab ca. der 3. Klasse werden Influencer*innen immer wichtiger, die beliebtesten bei Mädchen sind z. B. Dagi-Bee oder Bibi (von Bibis BeautyPalace). Diese „Stars“ drehen regelmäßig Videos, bei denen wir sie zu Hause sehen, sie beim Schminken oder beim Auspacken ihrer Shopping-Ausbeuten begleiten.

Influencer*innen finanzieren sich über Sponsoren und Werbeverträge. Mittlerweile ist ein ganzer Geschäftszweig des Influencermarketings entstanden, wobei sich Frauen derzeit fast ausschließlich mittels Schönheit, Mode und Reisen finanzieren können, während Männer eine deutlich breitere Palette finanziert bekommen – von Gaming über Sport, Politik bis Comedy. Hier vereinigen sich die Vorbilder für Mädchen noch einmal deutlich und Beauty und Lifestyle werden zu den zentralen Themen für Mädchen erklärt.

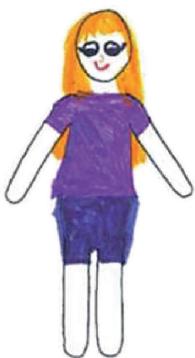


Natasha (10 Jahre)

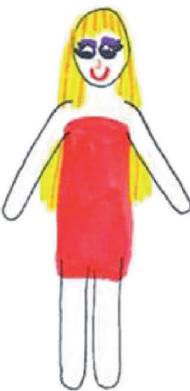
ICH vor zwei Jahren



ICH heute



ICH in zwei Jahren



Maximilian (10 Jahre)

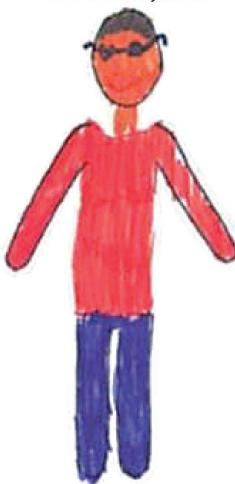
ICH vor zwei Jahren



ICH heute



ICH in zwei Jahren



Keine Generation hat sich so viel fotografiert wie diese

Kinder wachsen heute meist in Haushalten mit einer Vollausstattung an diversen Medien auf. Fernseher, Laptop, Radio, Tablet und natürlich das Smartphone sind selbstverständliche Begleiter des Alltags. Nahezu die Hälfte der 8- bis 9-Jährigen hat Zugang zu einem Handy, bei den 10- bis 11-Jährigen besitzen schon fast sieben von zehn ein eigenes – selbstverständlich auch mit Internetzugang und Fotofunktion. Neben der Kommunikation über WhatsApp und dem Anschauen von Videos über YouTube gehören Selbstporträts und das anschließende Teilen der Bilder auf sozialen Netzwerken für einige Mädchen zu den regelmäßigen Tätigkeiten. Wie dies genau geht, zeigen u. a. DagiBee & Co. Den jungen Folllowerinnen wird dann erzählt, welche Apps am besten herunterzuladen sind, um mit Filtern Hautunreinheiten auszumerzen, das Gesicht schmäler, die Zähne weißer und die Figur schlanker zu machen. So ideal das Fotoergebnis dann auch zu sein scheint, es verdeutlicht: Der natürliche Körper reicht nicht aus. Nachweislich sinkt

beim Ansehen der Bilder von Instagrammerinnen die eigene Körperzufriedenheit und, selbst wenn Mädchen wissen, dass die Bilder mit Filtern verändert wurden, gehen sie doch davon aus, dass diese natürlicher aussehen als das Original. Die Wahrnehmung, wie ein normaler natürlicher Körper aussieht, hat sich verschoben!

Und dann noch Germany's Next Topmodel

Mit neun Jahren sieht nur jedes dritte Mädchen, mit zehn Jahren sehen schon über 60 % der Mädchen Germany's Next Topmodel. Sie verfolgen, „wie aus ganz normalen Mädchen Models werden“, wie Challenge nach Challenge bewältigt wird, und am Ende bangen sie mit ihrer Favoritin. Insbesondere die Fotoshootings werden als Inszenierung von Identität begriffen. Kommt der schmerzvolle Satz, „Ich habe heute leider kein Foto für Dich“, so heißt das: „Du hast nicht gereicht.“ Dass hier Erscheinung und körperliche Inszenierung mit Identität gleichgesetzt werden, bleibt unbemerkt. Dass die Kandidatinnen körperliche Ausnahmevereinigungen sind, wird nicht gesehen.

Eine Konsequenz: Mit dem Sehen von Germany's Next Topmodel kommt der Gedanke, zu dick zu sein. Mittlerweile fühlt sich jedes zweite Mädchen mit elf Jahren zu dick, obwohl nur 13 % nach BMI übergewichtig sind. Dies kann bis in eine Essstörung führen.

Dr. Maya Götz

Literaturtipps

Gallauner, Lisa (2013): 90-60-90 tot. Wien: G&G.

Götz, Maya (Hrsg.) (2016): Warum seh' ich nicht so aus? Fernsehen im Kontext von Essstörungen. München: IZI.

Download: www.anad.de; www.izi.de

Reider, Katja (2015): Ich – voll peinlich! oder Der Tag, an dem das Khushi kam. Leipzig: Rowohlt.

Götz, Maya (2019): Die Selbstdinszenierung von Influencerinnen auf Instagram und ihre Bedeutung für Mädchen. Zusammenfassung der Ergebnisse einer Studienreihe. TeleVZlon, 32(1), 25-28.

Sanders, Jessica (2020): Die Anleitung zur Selbstliebe: Liebe deinen Körper. Berlin: Zuckersüß Verlag.

DISZIPLINPROBLEME: WARUM FÄLLT JUNGEN DIE SELBSTSTEUERUNG SO SCHWER?

Hintergrundinformationen zu Einheit 3



Impulse als Entwicklungsthema

Im Leben gibt es oft Widersprüchliches, das zu inneren Spannungen führt und das Kinder vor das Problem stellt, mit dieser Spannung umzugehen. Einerseits zum Beispiel eine Regel oder eine Vorgabe, andererseits ein inneres Bedürfnis oder ein Wunsch: Ich soll warten, bis die Erzieherin fertig ist mit dem Erklären – aber ich will doch ganz schnell meine tolle Idee loswerden!

Solche Spannungen müssen ausgehalten werden – oder sie suchen eine Abfuhr. Kinder lernen allmählich, ihre Impulse zu steuern und widersprüchliche Strebungen zu vermitteln, sie zu mischen; dann verfügen sie über Impulskontrolle. Für die Fähigkeit zur Impulskontrolle braucht es zwei Zutaten, nämlich Reifung im Gehirn und Erziehung.

Jungen sind bei der Impulskontrolle langsamer

Nun entwickelt sich die Impulskontrolle bei Jungen im Durchschnitt langsamer als bei Mädchen. Problematisch aufgeladen wird die Sache dadurch, dass viele Jungen stärkere Handlungsimpulse und -interessen mitbringen und deshalb die Spannung spontaner und schneller ausagieren. Jungen tendieren durchschnittlich mehr zu Bewegung, Aktivität und zum Tun, sie sind deshalb oft unruhiger, und wenn es Spannungen gibt, wird dies eben auch impulsiver umgesetzt. Der Weg zur Impulskontrolle ist dann länger, Jungen brauchen mehr Unterstützung dabei.

In den Medien werden Männer in Aktivität gezeigt und sie setzen sich mit Gewalt durch. Impulsives Verhalten wird von der Umwelt – von Eltern, anderen Erziehenden, Gleichaltrigen – mit Bildern des Männlichen verknüpft. Ein Junge, der mit Gegenständen um sich wirft, schubst oder sich vehement durchsetzt, gilt als „männlich“. Auch wenn Erwachsene sein Verhalten missbilligen, bekommt er darauf doch unterschwellig Anerkennung. Jungen bringen in solchen Situationen auch noch ihr Statusinteresse und ihre Kampferfahrungen mit anderen Jungen ins Spiel. Tendenziell wird Jungen deshalb in Impulskonflikten eher nachgegeben. Dies bremst die Fähigkeit bei Jungen, Impulskontrolle zu entwickeln. Und das kann dazu führen, dass eher die Impulsivität als erfolgreich in die Persönlichkeit übernommen wird, nicht die Fähigkeit, sich steuern zu können.

Aufmerksamkeit ist Belohnung

Disziplinschwache Jungen erhoffen sich oder bekommen Aufmerksamkeit, Anerkennung oder Bewunderung von Gleichaltrigen. Aber auch Erwachsene schenken dem Verhalten des Jungen Interesse und gehen mit ihm in Kontakt. Diese Dynamik spielt sich leicht ein. Erziehende geben auffälligen Jungen Aufmerksamkeit – und disziplinierten Jungen nicht. Das steckt andere Jungen an, denn wenn ein Junge Aufmerksamkeit will, muss er sich undiszipliniert verhalten.

Pädagogische Überlegungen

Disziplinlose, impulsive Jungen sind ja ursprünglich nicht „bösertig“, sondern sie sind lebhafter oder explodieren eben leichter. Wenn Eltern oder andere Erziehende zu nachlässig sind oder alles erlauben, werden solche Jungen „unerzogen“.

Wenn sich Kreisläufe aus störendem Verhalten und Aufmerksamkeit einspielen, entwickelt sich aus dem impulsiven Verhalten ein Problem. Zudem stellt sich bei Jungen die Erfahrung ein, dass andere für ihre Selbststeuerung verantwortlich sind. Je mehr pädagogische Fachkräfte auf Disziplinprobleme und Konfliktangebote eingehen, desto mehr bestätigt sich dieses Spiel. Es geht deshalb weniger darum, Jungen wegen ihrer Disziplin-

losigkeit nur zu kritisieren oder sie gar zu bestrafen. Denn werden impulsiven Jungen Strafen angedroht, kann das schnell zum Machtspiel werden, das die Beziehung dauerhaft beschädigen kann.

Über Verstehen und Vernunft auf Jungen einzuwirken, ist nur beschränkt wirksam. Meistens wissen Jungen im entspannten Zustand, welches Verhalten erwünscht ist und welches nicht. Was sie aber nicht gelernt haben, ist, wie sie mit ihren inneren Spannungen gut umgehen können.

Sicher benötigen aufmüpfige Jungen klare Antworten auf ihr Verhalten. Dies gilt vor allem bei Grenzüberschreitungen durch verbale oder körperliche Gewalt. Solche Respektlosigkeiten vergiften die Beziehung zu anderen Kindern und zu Erwachsenen.

Impulsive Jungen unterstützen

- Zeigen, wie es geht, Spannungen auszuhalten; vor machen, wie Spannungen sozialverträglich entladen werden können, z. B. durch Spiele, die eine „innere Bremse“ verdeutlichen und diese stärken, z. B.: Alle Jungen sind Autofahrer, die Gas geben, um Kurven fahren, aber auch auf die Bremse treten, den Motor ausschalten etc.; oder über „Kommando-Spiele“ (s. re.).
- Nach einem Vorfall dem Jungen erklären: Du warst wütend; oder: Du wolltest beides und das ging nicht und dann warst du sauer usw. – die Gefühle nicht verbieten, sondern deuten, dann wächst die Kompetenz.
- Wenn sich etwas beim Jungen anstaut und die erziehende Fachkraft dies wahrnimmt, nicht zu lange abwarten, wenn Anzeichen erkennbar sind: unterbrechen, eine Pause anbieten, auf den Zustand aufmerksam machen.
- Jungen motivieren, dass sie Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen und sich für ihr Tun verantwortlich fühlen. Achtsamkeit im Umgang mit sich und anderen erleichtert es allmählich (!), sich selbst zu steuern und sich dafür selbst zu belohnen.
- Gut reguliertes, kooperatives Verhalten konsequent und konkret bestärken mit Beziehung und Lob. Dabei wird das Lob am konkreten Verhalten ausgerichtet: „Du warst konzentriert bei der Sache“; „Du hast sofort mit der Aufgabe begonnen“ usw. (nicht das Produkt loben, sondern das Verhalten bestärken).
- Impulskontrolle ist wie ein Muskel, sie lässt sich trainieren und verstärken: Bevor der Junge antwortet oder das Gespräch unterbricht, soll er kurz die Luft anhalten und innerlich bis drei zählen – dann erst

IMPULSKONTROLLSPIEL

Eingeübtes Reagieren auf ein vereinbartes „Kommando“ hilft Jungen, sich selbst zu steuern. Das „Kommando-Spiel“ funktioniert wie „Kommando Pimperle“. Die Spielleitung darf Kommandos geben, die sofort auszuführen sind. Aber nur wenn der Befehl mit „Kommando ...“ beginnt, wird die Aktion ausgeführt, sonst wird der Befehl ignoriert. Kommandos: Bei „Kommando Sprung“ hüpfen die Jungen wie Gummibälle, bei „Kommando wild“ dürfen sie wild umherrennen und laut sein, bei „Kommando slow“ bewegen sie sich in Zeitlupe und bei „Kommando Eis“ erstarren alle. Nach einigen Durchgängen sitzen die Kommandos – mit dem Effekt, dass das „Kommando Eis“ auch später wirkt, z. B. wenn es zu laut wird oder wenn bei Anleitungen nicht mehr richtig zugehört wird.

kommt seine Reaktion. In dieser Zeit bleibt ihm Gelegenheit, sich zu überlegen, ob Inhalt, Art oder Lautstärke seines geplanten Kommentars wirklich passen. Ziel ist, dass sich diese Unterbrechung als Selbstkontrolle mit der Zeit automatisiert.

- Wenn Disziplinprobleme die Form sind, durch die der Junge garantiert Aufmerksamkeit bekommt, gilt es, diese Verknüpfung zu lösen: Dem Jungen ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, aber seine impulsiven Ausraster eher knapp behandeln.
- Jungen hilft es, auf kleine Erfolge stolz zu sein. Oft fassen die Jungen in kurzer Zeit Mut für die weitere Entwicklung, wenn die Umgebung sieht, dass sich etwas bewegt.
- Bewusstheit und Achtsamkeit sind Grundfertigkeiten, die Impulskontrolle stützen: Genau hinschauen, gut zuhören – das lässt sich üben: z. B. Bildbeschreibungen, Konzentrations- oder Labyrinth-Aufgaben, Achtsamkeitstraining, Meditation.

Dr. Reinhard Winter

Literaturtipps

Winter, Reinhard (2018). Wie Jungen Schule schaffen. Ein Ratgeber für Eltern. Weinheim & Basel: Beltz.

Winter, Reinhard (2019). Jungen brauchen klare Ansagen. Ein Ratgeber für Kindheit, Schule und die wilden Jahre. Weinheim & Basel: Beltz.

MÄDCHEN UND NATURWISSENSCHAFTEN: FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 4

Fragen Sie doch bitte bei „Ihren“ Kindern nach deren Selbsteinschätzung zum Fach Mathematik. Interviewen Sie – wenn möglich – drei Mädchen und drei Jungen, am besten aus den Klassen 4 oder 3. Fragen Sie nach den zwei Lieblingsfächern in der Schule (außer Sport, Kunst, Musik) und wie sich die Kinder selbst in Mathe einschätzen.

Notieren Sie die Aussagen bitte auf dem Forschungsblatt 2 (S. 21).

Auswertung

1. Wer hat Mathe als eines seiner Lieblingsfächer genannt?

_____ Mädchen _____ Jungen

2. Welche Noten geben die Kinder an (wenn sie schon Noten bekommen)?

Mädchen	Jungen



20

3. Selbsteinschätzung der Kinder im Fach Mathe:

Bitte zählen Sie nach:

sehr gut/gut

nicht so gut/eher schlecht

_____ Mädchen _____ Jungen

_____ Mädchen _____ Jungen

Stimmen Note und Selbsteinschätzung überein?

Zeigen sich Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?

Wie ist das bei Ihren Kolleg*innen, was haben die rausbekommen?





FORSCHUNGSBLATT 2

Mädchen 1

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____

Mädchen 2

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____

Mädchen 3

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____

Junge 1

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____

Junge 2

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____

Junge 3

Name des Kindes: _____

Alter: _____

Lieblingsfächer in der Schule (ohne Sport, Musik, Kunst)?

Wie gut bist Du in Mathe?

- sehr gut gut nicht so gut eher schlecht

Note: _____



.....
22



ANREGUNG ZUR SELBSTREFLEXION

Wie war das bei Ihnen?

Wie ist das bei Ihnen in der Einrichtung? Wer löst kleine technische Probleme?

Wenn Sie zurückschauen:
Wie waren Sie in Mathe und Physik? Wodurch kam das?

Haben Sie schon mal einen Moment erlebt, in dem Sie dachten: „Na siehste, ich kann Technik und Naturwissenschaften ja doch!“?

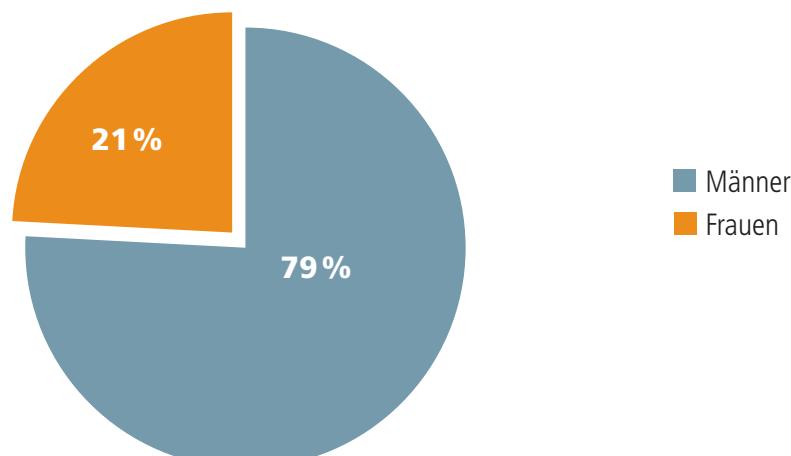


DER FORSCHUNGSSTAND

Eigentlich ist die Begabung für Naturwissenschaften bei Mädchen und Jungen gleich verteilt. Dennoch sehen Mädchen und Frauen in Deutschland für sich hier selten Zukunftsperspektiven.

Im europäischen Vergleich steht Deutschland diesbezüglich auf dem fünftletzten Platz.

MINT-Erwerbstätige



Abschlüsse in
Geisteswissenschaften 73% Frauen
Ingenieurwissenschaften 23% Frauen

Quellen: Ihlsen et al., 2017; Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2018, S. 195

MÄDCHEN UND NATURWISSENSCHAFTEN

Hintergrundinformationen zu Einheit 4



24

„Ich kann kein Mathe, ich bin halt ein Mädchen. Frauen und Technik!“

Auch wenn doch eigentlich jede*r wissen müsste, dass dies unangemessene Klischees sind, sind sie immer wieder zu hören. Von Erwachsenen, um einen Witz zu machen oder um ihre eigenen Schwächen irgendwie zu begründen, von Kindern, um sich zu rechtfertigen. Doch das liefert falsche Bilder, die für keinen hilfreich sind!

Deutschland bekommt es irgendwie nicht hin

Obwohl wir in so vielen Bereichen im europäischen Vergleich an der Spitze liegen, stehen wir insbesondere bei der Ausbildungsplatz- und Studienwahl hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit ganz hinten. Mädchen und Jungen erkennen für ihre Zukunft leider nur sehr stereotyp Wege, die der Vielfalt ihrer Talente und Interessen bei Weitem nicht entsprechen. Mädchen streben in die Sozial- und Pflegeberufe sowie sprachliche Zweige und Arztberufe. Die Hintergründe hierfür sind vielfältig.

Vorannahmen bei Erwachsenen und Kindern

Mal ehrlich: Wenn es ein technisches Problem bei Ihnen zu Hause gibt, wer löst es? Wenn Sie mit Ihrem/Ihrer Partner*in im Auto fahren, wer sitzt am Steuer? Könnten Sie einen Weg finden, das Problem auch zu lösen? Könnten Sie auch am Steuer sitzen?

Wir alle praktizieren unser Doing Gender und, selbst wenn wir uns alle Aufgaben im Haushalt und Hort eigentlich geschlechtergerecht aufteilen könnten, verfallen wir schnell in gut eingespielte Routinen. Damit leben wir Kindern einen typischen Umgang mit Technik vor. Je selbstverständlicher wir uns immer wieder herausfordern, diese Routinen zu durchbrechen, desto mehr erweitern wir uns – und zeigen Kindern, dass Frauen und Männer sich mit technischen und naturwissenschaftlichen Themen beschäftigen können. Es ist aber oftmals nicht nur reine Bequemlichkeit, sondern das Gefühl, den Bereich einfach auch nicht gut zu beherrschen.

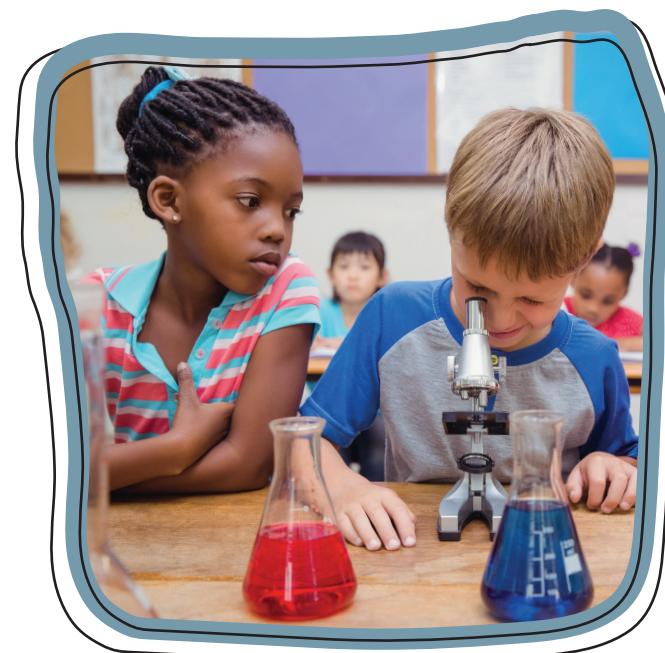
Der Anspruch, perfekt sein zu müssen

Hatten Sie das Gefühl, richtig gut in Mathe zu sein? Haben Sie in Physik und Chemie immer alles verstanden? Wenn nicht, kein Wunder, denn das ist ein Grundprinzip von Naturwissenschaften und Technik. Es sind Themenbereiche, bei denen, anders als z. B. beim Sprachenlernen, nicht immer auf dem Vorherigen aufgebaut wird. In den Naturwissenschaften fangen Schüler*innen – zumindest gefühlt – immer wieder bei null an. Experimentieren beruht auf dem Grundprinzip, so lange Fehler zu machen, bis der richtige Weg gefunden wurde. Mädchen und Frauen wachsen heute aber mit Idealbildern von perfekten Frauen auf. Wir wollen Mädchen stark machen und erzählen ihnen von starken Frauen, die alles hinbekommen, was sie sich vornehmen – und dabei eben auch noch perfekt aussehen, sich gesund ernähren, für andere sorgen. Geschichten, in denen sich ein Mädchen – ähnlich wie Bart Simpson – einfach mal weigert, den Ansprüchen zu genügen, oder Sätze ausspricht wie: „Mit einer Vier komme ich auch durch die Schule!“, finden sich so gut wie nicht. Mädchen heute müssen perfekt sein, ansonsten müssen sie an sich arbeiten und sich selbst optimieren. Fehler oder nicht weiterzukommen sind stets ihre Schuld und zeigen, dass sie nicht ausreichen.

Im Bereich der Naturwissenschaften ist aber ein Großteil der Aneignung des Stoffes nur mit Fehlerfreundlichkeit möglich. Mit Neugier vor dem Unbekannten, einer Begeisterung fürs Ausprobieren und dem Suchen nach Fehlern an verschiedensten Stellen – nicht nur bei sich selbst. Dies heißt u. a., gezielt Räume für mehr Fehlerfreundlichkeit zu bauen, in denen wir mit unserer eigenen (vermeintlichen) Unperfektion spielerischer umgehen, und so Mädchen vermitteln, Fehler als wichtige Schritte zum Ziel zu begreifen und sie keinesfalls als Unzulänglichkeiten abzuwerten.

Vorbilder fehlen

Denken Sie doch mal bitte an einen richtigen Wissenschaftler. Sehen Sie einen Mann (mit Brille) im weißen Kittel? Dann geht es Ihnen genau wie vielen Kindern. Das liegt zum einen an der deutschen Sprache, die eine männliche Person assoziiert, aber eben auch an den Bildern, die wir in den Medien vermittelt bekommen. Experten im Fernsehen sind zum Beispiel achtmal so häufig Männer wie Frauen, insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich. Im Kinderfernsehen fassen Mädchenfiguren Technik meist gar nicht erst an, Erfinder und geniale Forscher sind meist männlich. Selbst im Vor-



schulbereich ist Technik vor allem für Jungen angelegt und wird von Männern genutzt (Feuerwehrmann Sam, Bob der Baumeister) oder die Technik selbst ist männlich, wie z. B. Thomas, die Lokomotive. Wie sehr dies unbewusst unsere Vorstellungen prägt, zeigt sich, wenn die Ausnahme eintritt, wie im sogenannten „CSI-Effekt“. Die Pathologie war auch in Deutschland lange ein Bereich, in dem Mädchen ihre berufliche Zukunft nicht sahen. Doch dann kam die Serie CSI mit einer coolen, beliebten, eigenständigen Pathologin, die mit dem oftmals entscheidenden Hinweis zur Lösung der Fälle beitrug. In den USA, aber eben auch in Deutschland war sie eine Inspiration für junge Frauen, die den Anteil von Studentinnen in dem Studienfach nachweislich erhöhte. Bei der Serie Annedroids, einer Koproduktion mit dem KiKA, steht ein Mädchen im Mittelpunkt, das begeistert naturwissenschaftlich forscht und Roboter und Androiden erfindet. Schon nach dem Schauen von zwei Folgen verändert sich die Vorstellung von Mädchen, ob Technik etwas für sie wäre und ob sie sich einen Beruf vorstellen könnten, bei dem sie etwas mit ihren Händen herstellen oder am Computer erfinden. Mädchen brauchen also Vorbilder, Geschichten und Fantasien, in denen Frauen und Mädchen aktiv mit Technik umgehen und die Naturwissenschaften erforschen. Oder wie Oscar-Preisträgerin Geena Davis es formulierte: „If she can see it she can be it!“

Dr. Maya Götz

Literaturtipp

Mühlsteph, Stefanie (2014): *Technikgirl. Wenn Mädchen Technik lieben.* Berlin: Schwarzkopf.

www.klischee-frei.de

JUNGEN UND GEFÜHLE: FORSCHUNGSAUFGABE ZU EINHEIT 5

Beobachten Sie bitte die Jungen in der nächsten Woche noch genauer als sonst und schreiben Sie Situationen auf, in denen die Buben die Emotionen Wut, Angst, Trauer und Scham zeigen. Was waren das für Situationen? Wie gingen die Jungen mit diesen Emotionen um? Machen Sie sich bitte kurz Notizen auf dem nebenstehenden Blatt (S. 27).

Auswertung

In der nächsten Sitzung berichten Sie bitte von Ihren Beobachtungen. Waren alle Emotionen ähnlich leicht oder schwer zu beobachten oder gab es welche, die Sie länger suchen mussten? Wie sind die Jungen mit den Situationen umgegangen?

26



Information: Emotionale Intelligenz bzw. emotionale Kompetenzen bezeichnen die Fähigkeit, eigene und fremde Gefühle (korrekt) wahrzunehmen, zu verstehen und beeinflussen zu können. Emotionale Kompetenz ist nachweislich einer der Schlüsselfaktoren für Schulerfolg und Lebensglück und damit für alle Kinder wichtig. Mädchen bilden sie oft früher und detaillierter aus. Ihnen wird schon früh nahegelegt, sich in andere hineinzuversetzen, wahrzunehmen, wie sich andere fühlen, und sich verantwortlich dafür zu fühlen, dass es anderen gut geht. Bei Jungen wird meist unbewusst ein „cooles Verhalten“ gefördert, was eben auch heißt, die eigenen Gefühle nicht wahrzunehmen, sie nicht zu zeigen und nicht auf die Gefühle anderer einzugehen. Einige Jungen sind trotzdem tolle Tröster und nehmen sich in ihren Emotionen differenziert wahr. Vielen Jungen tut es jedoch gut, im Bereich der emotionalen Kompetenz noch einmal gesondert gestärkt zu werden.



FORSCHUNGSBLATT 3

WUT

Name des Jungen: _____

Situation: _____



Name des Jungen: _____

Situation: _____

Eine Situation ist für den Jungen unangenehm und er reagiert aggressiv im Versuch, sie zu verändern / sich zu wehren.

27

TRAUER

Name des Jungen: _____

Situation: _____



Name des Jungen: _____

Situation: _____

Etwas Wichtiges wird verloren (das kann auch eine Hoffnung oder Idee gewesen sein), der Junge wird still, vielleicht laufen ein paar Tränen herunter.

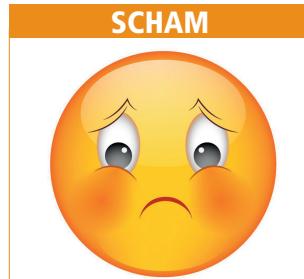
>> Fortsetzung Forschungsblatt 3 auf der Rückseite

FORSCHUNGSBLATT 3

SCHAM

Name des Jungen: _____

Situation: _____



Dem Jungen ist etwas passiert, was gegen die Regeln ist, was peinlich ist. Die Wangen werden rot, er fühlt sich unwohl in seiner Haut.

Name des Jungen: _____

Situation: _____

28

ANGST

Name des Jungen: _____

Situation: _____



Angst/Furcht: Eine Situation wird als bedrohlich empfunden. Der Junge reagiert mit Zurückzucken, Zögern, Weglaufen oder angstvollem Erstarren.

Name des Jungen: _____

Situation: _____



KLEINE ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION

Wie war das bei Ihnen?

Wenn Sie an Ihren beruflichen und privaten Umgang mit Gefühlen heute denken:

Auf welche Gefühle reagieren Sie eher empathisch und bei welchen sind Sie eher ablehnend?

Wenn Sie an Ihre Kindheit denken, welche Gefühle waren bei Ihnen zu Hause „erlaubt“ und welche wurden nicht so gerne gesehen?

Was passierte, wenn Sie doch diese verbotenen Gefühle gezeigt haben? Wie sind Sie damit umgegangen?

EINE BEWÄHRTE ÜBUNG MIT JUNGEN

Gefühle raten?

Manchmal ist es gut, Jungen einen Raum zu bieten, in dem sie sich alleine, ohne sich von Mädchen abgrenzen zu müssen, als Jungen erfahren können. Hier eine Idee für eine Übung mit einer Jungengruppe.

Gruppengröße: ab 10 Teilnehmern

Material: Kärtchen. Bitte schreiben Sie die unten stehenden emotionalen Zustände auf je eine Karte.

Ziele/Inhalte: Ausagieren und Differenzierung verschiedener emotionaler Zustände

Durchführungsduer: 15–20 Minuten

Beschreibung:

- Immer ein Junge zieht einen Begriff als Kärtchen, erhält eine kurze Bedenkzeit und spielt den Begriff ohne Sprache vor. Die anderen raten. Fragen Sie evtl. nach, in welcher Situation das den Jungen schon begegnet ist.

29

Ich ärgere mich.
Ich bin voll happy.
Ich bin echt cool.
Ich bin traurig.
Ich fühle mich stark.
Das ist mir voll egal.

Ich bin gut drauf.
Ich bin richtig stolz.
Mir geht's nicht gut.
Ich hab's eilig.
Ich träume von ...
Ich bin verliebt.

Ich bin aufgeregt.
Ich habe keine Ahnung.
Mir ist langweilig.
Ich bin neugierig.
Ihr könnt mich alle mal.
Lasst mich in Ruhe.

Auswertung

Was fällt leicht zu spielen, was ist eher schwierig? Beim Zusehen: Was lässt sich gut erkennen und unterscheiden, was schwer?

JUNGEN UND GEFÜHLE: WARUM BRAUCHEN SIE EINE FÖRDERUNG IHRER EMOTIONALEN KOMPETENZ?

Hintergrundinformationen zu Einheit 5

Die Fähigkeit, Gefühle zu empfinden und angemessen mit ihnen umzugehen, ist bei Menschen angeboren. Wie sich diese zur emotionalen Kompetenz entwickelt, hängt von Erziehung ab: ob und wie es Möglichkeiten gab und gibt, diese Fähigkeit zu entfalten, welche Leitbilder es für den Umgang mit Gefühlen gibt oder wie es Kindern erlaubt ist, emotional zu sein. Generell ist es von Jungen zu Jungen sehr verschieden, wie sie in Kontakt mit Gefühlen sind, ob und wie sie ihre Gefühle wahrnehmen und ausdrücken können.

Beim Blick auf viele Jungen (und Männer) wird jedoch erkennbar, dass es Geschlechterunterschiede gibt. Das liegt daran, dass in Modellen von Männlichkeit bestimmte Gefühle eher Mädchen und Frauen, andere eher Jungen und Männern zugestanden und zugeschoben werden. Wut, Ärger oder Stolz scheinen mehr zu Jungen oder Männern zu passen, deshalb denken wir bei diesen Gefühlen eher an „männlich“, bei Angst, Trauer, Ekel, Scham, aber auch Freude oder Überraschung dagegen nicht.

- Dass ein Junge nicht weinen soll, wird zwar heute kaum noch offen vermittelt, und trotzdem lernen viele Kinder den Leitsatz „Ein Junge weint doch nicht“. Männlichkeit heißt, stark und überlegen zu sein, Weiblichkeit heißt, auch Opfer sein zu dürfen.
- „Cool“ zu sein beinhaltet eine Distanz zum Gefühlsleben, eine betont lässige oder souveräne Einstellung: „Ich habe mich und meine Gefühle im Griff.“

Männlichkeitsbilder fordern Jungen auf, sich als cool, wütend oder stolz zu zeigen, und die anderen als „unpassend“ gewerteten Gefühle zu unterdrücken. Alle Emotionen sind aber menschlich. Scham, Trauer oder Angst verschwinden ja nicht, nur weil sie weniger gestattet sind. Gefühle zu empfinden und zu äußern, Mitgefühl anderer zu erleben, ist wohltuend. Gefühle zu unterdrücken dagegen führt zu Einschränkungen im Kontakt zu sich und zu anderen, im Sich-lebendig-Fühlen.

Kinder lernen, dass über Gefühle und den Umgang damit auch ihr Geschlecht dargestellt werden kann. Das muss zwar kritisch gesehen werden, aber mit Gefühlen passend zum Geschlecht umzugehen, ist Teil der emotionalen

Kompetenz. Wenn Jungen manche Gefühle zu verbergen versuchen, ist das zwar nicht wünschenswert, aber sie haben etwas gelernt, was sie jetzt richtig anwenden. Nicht nur gesellschaftliche Normen und Erwachsene wirken auf die emotionale Kompetenz von Jungen ein, sondern auch andere Kinder. Wenn sich gleichaltrige Jungen an Männlichkeitsbildern orientieren, wirkt dies auf Jungen zurück. Es entsteht eine unbewusste Gruppendynamik, die Gefühle erlaubt und verbietet. Es kann also sein, dass sie sich dabei im Umgang mit unerwünschten Gefühlen wechselseitig einschränken.

Pädagogische Überlegungen

Emotionale Kompetenz entwickelt sich in Beziehungen. Erwachsene reagieren auf Gefühle von Kindern und geben Jungen und Mädchen zum Teil unterschiedliche Resonanz darauf. Es ist professionell, sich dessen bewusst zu sein – und auch gegenzusteuern: Die ungleiche Verteilung der Reaktion auf Gefühle kann ausgewogener werden, wenn Jungen mehr Resonanz auf die weniger gestatteten Gefühle bekommen – Angst, Scham, Trauer (genauso wie es Mädchen hilft, wenn sie mehr positive Resonanz auf Wut, Stolz oder Ärger bekommen).



Einfühlung in Jungen ist eine wesentliche Voraussetzung, dass sie emotionale Kompetenz erwerben und erweitern. Gefühle sind wichtige Beziehungsträger. Fachkräfte, die Jungen verstehen, können sich besser in sie einfühlen. Umgekehrt lernen Jungen auch von Erwachsenen, z. B. dabei, wie die Fachkräfte in der Kita ihrerseits mit Gefühlen umgehen. Und wenn Jungen erleben, dass auch Erzieherinnen wütend werden können oder dass sie stolz auf ihr Können sind, werden diese Gefühle weniger „männlich“ etikettiert.

Emotionale Kompetenz muss Jungen allmählich vermittelt werden: dass sie sich in ihren Gefühlen daheim fühlen, mit Gefühlen umgehen und sie auch zeigen können.

Für dieses Vermitteln muss der Junge Worte für die Gefühlslagen kennen und einen passenden Ausdruck finden: in Mimik, Gestik, Körperhaltung, Stimmlage, Lautstärke usw. Das lässt sich spielerisch üben: Manche Rollen und manche Tiere vertreten solche Gefühle besonders gut und sind deshalb für Jungen als Stellvertreter und Übungsfiguren hilfreich.

Für den Erwerb ihrer emotionalen Kompetenz ist es bedeutsam, ob und wie Jungen dabei geholfen wird. Anerkennung, Respekt und Mitfühlen sind elementare Voraussetzungen. Wenig entwickelte emotionale Kompetenz liegt nicht daran, dass Jungen das „nicht können“, sondern im oft eingeschränkten Mitgefühl der Menschen um die Jungen herum.

Deshalb kommt es besonders darauf an, wie die Kompetenzen in emotionalen Dingen bei den Fachkräften entwickelt sind. Weil viele professionell Erziehende weiblich sind, prägt eher die weibliche Gefühlskultur die Kindertageserziehung. Geschlechterdenken wirkt unbewusst auch bei Erzieherinnen: Resonanz auf Gefühle oder Spiegeln von Gefühlen des Jungen kann für Frauen schwierig sein, wenn sie annehmen, Jungen seien „ganz anders“. Natürlich fühlt eine Fachkraft nicht exakt, wie sich Angst, Neid, Wut oder Trauer des Jungen anfühlen – das weiß sie aber genau genommen bei Mädchen oder bei der Kollegin auch nicht. Weil Gefühle menschlich sind, ist es auch für Frauen grundsätzlich möglich, sich in einen Jungen einzufühlen, seine Gefühle zu verstehen und sie ihm zu spiegeln. Was dies ausbremsst, ist die Annahme, dass das nicht ginge, weil Jungen männlich sind.

- Stellen Sie sich vor, dass Sie alle Gefühle von Jungen mitfühlen können; wünschen Sie sich, dass Sie mit ihnen Mitgefühl haben möchten. Versuchen Sie dabei, Vorstellungen von Männlichkeit abzuschalten.



- Eine wichtige Voraussetzung fürs Mitfühlen ist die Präsenz: Wirklich da sein und Wertungen, Urteile und Moral beiseitelassen.
- Schalten Sie den Reflex aus, dem Jungen helfen zu wollen, Ratschläge zu machen – zunächst geht es nur darum, bei ihm zu sein und mit ihm zu fühlen.
- Probieren Sie, Gegenangriffe, Schuldgefühle, Kränkungen herauszuhalten und mit dem Gefühl beim Jungen zu bleiben.
- Versuchen Sie, möglichst oft den „Gefühlsteil“ von Botschaften zu erfassen, und teilen Sie diese dem Jungen mit, als Feststellung oder Frage.

Gefühle hängen eng mit Bedürfnissen zusammen. Es fühlt sich gut an, wenn Bedürfnisse erfüllt werden. Negativ empfinden wir es, wenn dies nicht der Fall ist. Die Kunst besteht darin, diese Verknüpfung zu erkennen: Der Satz „Du bist wütend (Gefühl), weil ich dir verboten habe, noch mal rauszugehen“ geht an der Enttäuschung des Bedürfnisses vorbei – die Verantwortung für das Gefühl wäre nicht beim Jungen, sondern bei der verbietenden Person. „Du bist wütend, weil du lieber mit Max draußen spielen wolltest“ trifft die Sache besser. Die Verknüpfung mit dem Bedürfnis verortet das Gefühl beim Jungen, lässt ihm die Verantwortung für seine Gefühle – ebenfalls ein entscheidendes Element der Gefühlskompetenz. Versuchen Sie, diese beiden Aspekte anzusprechen: das Gefühl und das Bedürfnis, das damit zusammenhängt.

Dr. Reinhard Winter

Literaturtipp

Winter, Reinhard (2011): Jungen: Eine Gebrauchsanweisung. Jungen verstehen und unterstützen. Weinheim & Basel: Beltz.

TRANS*KINDER UND INTER*KINDER IM HORT

Hintergrundinformationen zu Einheit 6

Trans*mädchen und Trans*jungen

Manche Kinder erklären schon im frühen Kindesalter (ab ca. dem dritten Lebensjahr), dass sie nicht dem Geschlecht angehören, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Sie lassen sich bspw. nicht mit ihrem Vornamen ansprechen oder geben sich einen neuen Namen, der zum anderen Geschlecht gehört, und bestehen darauf, dass die Umwelt sie falsch sieht. Sie weigern sich, Kleidung zu tragen, die ihrem Geschlechtsempfinden nicht entspricht, oder orientieren sich an Kindern des Geschlechts, dem sie sich zugehörig fühlen. Oftmals sind diese Kinder unglücklich oder wütend, wenn sie nicht in dem Geschlecht anerkannt werden, in dem sie sich fühlen, und kämpfen dafür, dass sie anerkannt werden, so wie sie sind. Sie bezeichnen sich in dem Geschlecht, in dem sie sich sehen, und wollen auch von anderen so (an)erkannt werden („Ich bin ein Mädchen und kein Junge!“).

Ein Kind, das männliche Körpermerkmale aufweist, sich aber sicher ist, ein Mädchen zu sein, wird als Trans*mädchen bezeichnet, um zu verdeutlichen, dass ihre körperlichen Geschlechtsmerkmale und ihr Geschlechtsemp-

finden nicht übereinstimmen. Denn die Bestimmung der Geschlechtszugehörigkeit kann nur über die Selbstbeschreibung erfolgen. Ein Mensch weiß, welchem Geschlecht er angehört. Die betroffenen Kinder selbst bezeichnen sich dagegen in der Regel als Mädchen oder Junge. Manchmal wird bereits im Kindesalter deutlich, dass körperliche Geschlechtsmerkmale und Bewusstsein nicht übereinstimmen, manchmal entwickelt sich dieses Bewusstsein im Jugend- oder Erwachsenenalter. Trans*kinder brauchen Horte, die sie in ihren Geschlechtsäußerungen ernst nehmen und sie darin unterstützen, die zu sein, die sie sind.

Trans*kinder sind nicht zu verwechseln mit Mädchen und Jungen, die Neugier am Ausprobieren unterschiedlicher Geschlechterinszenierungen haben. Das sind kindliche Spiele, Grenzen zu erproben und zu überschreiten. Trans*kinder hingegen wollen ernst genommen werden in dem Geschlecht, in dem sie sich sehen. Es gilt also zu unterscheiden zwischen kindlichem Spiel und geschlechtlichem Bewusstsein. Nicht jeder Junge, der gerne mal ein Prinzessinnenkleid trägt, möchte ein Mädchen sein/ist ein Mädchen, und nicht jede Begeisterung für Spiele oder Kleidung des anderen Geschlechts verweist auf trans*.

Inter*geschlechtliche Kinder

Inter* beschreibt eine Bandbreite natürlicher Variationen von Geschlecht und körperlichen Entwicklungen über „weiblich“ und „männlich“ hinaus: Es gibt Kinder, deren äußere Geschlechtsorgane bei der Geburt nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden können und die bspw. sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsorgane haben, was aber häufig erst im Pubertätsalter auffällt. Diese Kinder werden als intergeschlechtlich bezeichnet. Ihr Geschlechtseintrag ins Geburtenregister kann offenbleiben oder mit „divers“ eingetragen werden, wenn ein Arzt/eine Ärztin die Intergeschlechtlichkeit bestätigt. Intergeschlechtliche Kinder wissen oft selbst (noch) nicht, dass sie intergeschlechtlich sind, und wachsen als Mädchen oder Jungen auf, insbesondere dann, wenn an ihnen als Kleinkinder sogenannte geschlechtsangleichende Operationen hin zu einem Geschlecht vorgenommen wurden oder wenn





körperliche Entwicklungen erst in der Pubertät (wenn z.B. die Regelblutung ausbleibt) zeigen, dass die Geschlechtszugehörigkeit nicht eindeutig ist. Sich als intergeschlechtlich zu zeigen, bedeutet oftmals, einen Makel (in der Fremduweisung) sichtbar zu machen, kann also mit Beschämung verbunden sein, solange die Gesellschaft, solange Kinder und Fachkräfte oder Eltern diese Kinder nicht als genauso normal wie alle anderen Geschlechtszugehörigkeiten auch anerkennen.

Eltern, die offen mit der Intergeschlechtlichkeit ihres Kindes umgehen, brauchen Horte, die solche Kinder entsprechend unterstützen, wenn sie sich bspw. weder als Mädchen noch als Junge ansprechen lassen möchten oder wenn sie sich gerade als Mädchen oder Junge ansprechen lassen wollen, obwohl ihre Geschlechtszugehörigkeit nicht eindeutig ist.

Hinweise für die Praxis

- Nehmen Sie die Selbstaussagen von Kindern bezüglich ihrer Geschlechtszugehörigkeit ernst: Fragen Sie nach, sprechen Sie mit den Eltern, wenn Sie nicht sicher sind, wie Sie die Aussagen der Kinder deuten sollen.
- Sofern Sie getrennte Toiletten für Mädchen und Jungen haben: Erlauben Sie den Kindern, auf die Toilette zu gehen, für die sie sich entscheiden, und besprechen Sie das ggf. mit den anderen Kindern und den Eltern.
- Sofern Sie Trans*kinder oder Inter*kinder in Ihrer

Gruppe haben, nehmen Sie externe Beratung von Vereinen in Anspruch, die für Inter*- und Trans*kinder arbeiten und im Umgang mit ihnen qualifiziert sind.

Dr. Claudia Wallner

Wussten Sie schon ...?

... dass der Stern * (Asterisk) in den Worten trans* und inter* ausdrückt, dass das Geschlecht vielfältig gelebt werden kann? Er dient zudem als Platzhalter für weitere Selbstbezeichnungen.

... dass es eine Elterninitiative von Trans*kindern und Trans*jugendlichen gibt, die Eltern und Fachkräfte beraten und Fortbildungen anbieten? Nachzulesen auf der Website von trakine sind auch Erfahrungsberichte und Interviews. (www.trans-kinder-netz.de)

Literaturtipps

Keins, Peter (2015): Trans*Kinder. Eine kleine Fibel. CreateSpace.

Geldermann, Milan et al. (2017): Trans*-Sexualität. Informationen zu Körper, Sexualität und Beziehung für junge Trans*menschen. Bremen: Trans Recht e.V.

Rauchfleisch, Udo (2019): Anne wird Tom – Klaus wird Lara. Ostfildern: Patmos.

.....
33

„WIR FÖRDERN ALLE GLEICH!“ – EIN GENDERKONZEPT FÜR DEN HORT

Im Hortalter zeigen sich vornehmlich zwei Entwicklungen in Bezug auf die Geschlechtsidentität von Mädchen und Jungen: Sie werden zunehmend sicherer in ihrem Bewusstsein, ein Mädchen oder ein Junge zu sein, und sie konzentrieren sich im Spiel und Beisammensein mehr auf die eigene Geschlechtergruppe. Ersteres erlaubt ihnen, bspw. auch geschlechtsuntypische Verhaltensweisen oder Interessen auszuleben, ohne dass dadurch ihre geschlechtliche Identität irritiert würde. Der Bezug auf das eigene Geschlecht in der Spiel-, Lern- oder Erfahrungsgruppe ermöglicht Mädchen und Jungen, gemeinsame Interessen, aber eben auch Unterschiede unter Jungen und unter Mädchen wahrzunehmen. Gute Voraussetzungen also, um mit geschlechtersensiblen pädagogischen Konzepten die Vorstellungen vom Mädchen- und Jungesein zu erweitern. Ein vielfältiges Angebot von Geschlechterrollen gibt Hortkindern die Möglichkeit, herauszufinden, welches Mädchen oder welcher Junge sie sein wollen und was für sie persönlich als weiblich oder männlich gilt.

Genderkonzept

Die Hortzeit ist eine Zeit kindlicher Entwicklung, in der Geschlechtervorstellungen vielfältig erweitert und gestärkt werden können, weil Kinder schon ein Bewusstsein ihrer Geschlechtszugehörigkeit haben, aber noch sehr offen dafür sind, diese auszustalten. Studien an Schulen zeigen, dass es die Grundschulzeit ist, in der sich Geschlechter- und damit Interessenfenster schließen, weil oftmals nicht geschlechtersensibel gearbeitet wird. Im Alter von zehn bis zwölf Jahren denken Mädchen dann, dass Mathematik nichts für Mädchen ist, und Jungen, dass sie nicht lesen können müssen. Genderkonzepte im Hort können einen wichtigen Beitrag zur Bildungsentwicklung von Mädchen und Jungen leisten. Auf der folgenden Seite finden Sie ein Beispiel, wie ein Genderkonzept aussehen könnte.

Dr. Claudia Wallner

Literaturtipp

Krabel, Jens & Cremers, Michael (2008): *Gender Loops. Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und -gerechte Kindertageseinrichtung.*

Download: <https://www.chance-quereinstieg.de>



WIR FÖRDERN MÄDCHEN UND JUNGEN

Ziele

Wir fördern Mädchen und Jungen in allen Bereichen der Hortarbeit geschlechtersensibel unter Beachtung ihrer Persönlichkeiten, Fähigkeiten, Begabungen und Interessen. Mädchen und Jungen sollen ihre (Geschlechts-)Identität ungehindert von Geschlechterklischees entwickeln und ihr Bildungspotenzial voll ausschöpfen können.

Ansätze

Wir arbeiten ganzheitlich geschlechtersensibel in allen Bereichen des Horts. Wir achten sowohl bei der Bildungsunterstützung (z.B. Hausaufgabenhilfe) als auch im Spiel (z.B. beim Sport oder bei Brettspielen), beim Lesen (z.B. Geschichten von Abenteuern und Alltag) und bei der mittäglichen Versorgung der Kinder darauf, dass Interessen bei Mädchen und Jungen gleichwertig gefördert und Aufgaben gerecht zwischen Mädchen und Jungen verteilt werden.

Angebote

Wir ermutigen Mädchen und Jungen explizit, sich an unterschiedlichsten Angeboten zu beteiligen, unabhängig davon, ob diese als Jungen- oder Mädchenaktivität gelten. Wir achten in der Hausaufgabenhilfe darauf, dass Mädchen und Jungen in allen Fächern gefördert werden und unterstützen sie darin, vielfältige Interessen zu entwickeln. Beim Mittagstisch und bei anderen Hilfsaufgaben achten wir auf eine gerechte Aufgabenverteilung zwischen Mädchen und Jungen. Spielangebote wählen wir so aus, dass Interessen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden und auch Angebote gemacht werden, die nicht geschlechterspezifisch zugeschrieben sind. So fördern wir eine Entwicklung in Vielfalt. Wir gestalten Angebote so, dass Mädchen und Jungen sich auch in geschlechtsuntypischen Bereichen ausprobieren können und schützen sie dabei vor der Lächerlichkeit bspw. durch andere Kinder.

Spielzeug/Lernmaterial/Bücher/Filme

Wir wählen Spiel- und Leseangebote, Lernmaterial und Filme so aus, dass die Vielfalt von Geschlechterbildern sichtbar wird. Das heißt, dass in Filmen, Lehrbüchern,

Kinderbüchern oder Spielmaterialien bspw. auch Familien vorgestellt werden, die aus zwei Vätern bestehen, oder Kinder präsentiert werden, die sich nicht geschlechtertypisch verhalten oder die transgeschlechtlich sind.

Raumgestaltung

Wir gestalten Räume so, dass sich Mädchen und Jungen gleichermaßen angesprochen fühlen und das gemeinsame Spiel und Lernen gefördert wird. Das bedeutet beispielsweise, kreative oder musische Bereiche mit Mädchen und Jungen gemeinsam so zu gestalten, dass sich alle wohlfühlen, oder Computer so zu platzieren und mit Spielen und Programmen auszustatten, dass Mädchen und Jungen Zugang haben und interessiert sind. Ruhe- und Entspannungsbereiche sollten für Mädchen und Jungen zur Verfügung stehen, damit sie sich auch getrennt voneinander zurückziehen können.

Team/Weiterbildung

Wir entwickeln uns als Team und als Einrichtung kontinuierlich gendersensibel weiter und nehmen dazu regelmäßig Teamreflexion und Weiterbildung in Anspruch. Wir verstehen uns als lernendes Team, das transparent nach außen und innen gemeinsam sein Genderkonzept umsetzt.

Elternarbeit

Wir nehmen Eltern auf unserem Weg zu einem geschlechtersensiblen Hort mit und bieten ihnen auf Elternabenden Diskussionen über unser Konzept und die tägliche Umsetzung an. Unser Ziel dabei ist, dass die Eltern unser Genderkonzept unterstützen und mittragen.

Einbezug von Männern

Mädchen und Jungen erfahren im Hort überwiegend Erzieherinnen als kompetente und starke Personen, die sie beschützen und die mit ihnen spielen. In Bezug auf die Eltern sind es mehrheitlich Mütter, die den Kontakt zum Hort halten oder auch an Aktivitäten oder Elternabenden teilnehmen. Wir streben an, mehr Erzieher, aber auch mehr Väter im Hort zu integrieren, um Kindern zu zeigen, dass ihre Erziehung und Betreuung in der Verantwortung von Frauen und von Männern liegt.

GENDERSENSIBLE GESTALTUNG EINES HORTS

Hat sich ein Hort entschieden, gendersensibel zu arbeiten, dann sind es oftmals kleine Schritte, die große Veränderungen bewirken können. Ein gendersensibler Hort kann im Alltag entwickelt werden durch räumliche Umgestaltungen, ein verändertes Spiel-, Lern- und Medienangebot und sensible Mitarbeiter*innen, die auch die Eltern mitnehmen.

Farbcodes erweitern

Typische Mädchen- und Jungenfarben müssen nicht verschwinden, aber sie können in vielfältige Farbkonzepte aufgehen, die alle Farben des Regenbogens nutzen. Auch sollten Farben nicht eindeutig Mädchen- oder Jungenbereichen zugeordnet werden (bspw. Bastelbereich und Technikecke). Hilfreich ist auch, mehr naturbelassenes Holz bei Möbeln und Spielzeug zu nutzen, das keinen Farbcode in Bezug auf Geschlecht beinhaltet.

Plakative Vorbilder

Frage man Kinder, so können sie einerseits beschreiben, was mädchen- und jungentypisch ist („Nee, das ist ja Jungenkram!“ oder „Das dürfen nur Mädchen spielen“), andererseits können sie vielfältigste Eigenschaften von Mädchen und auch von Jungen beschreiben, wenn sie über sich selbst sprechen. Diese Vielfalt kann auch in Form von bspw. Plakaten und Bildern im Hort ausgestellt und den Kindern zum Vorbild gemacht werden. Kinder können Mädchen und Jungen malen, die wild, traurig, lustig, stark etc. sind. Als Vorlage können auch die Plakate von Elise Gravel dienen:

„Boys can be“ und „Girls can be“ (www.elisegravel.com)

Medien- und Technikangebote

Medien- und Technikkompetenz nimmt an Bedeutung im Leben von Mädchen und Jungen zu: Einerseits gehören Handy, Tablet und Computer auch schon bei Kindern zum Alltag, andererseits braucht die heutige Kindergeneration Technikkompetenz im Rahmen von Bildung und zukünftiger Beschäftigung. Mädchen nutzen neue Medien weniger und anders als Jungen. Während Jungen mehr Computerspiele nutzen, sind Mädchen eher mit Kommunikation beschäftigt. YouTube mit seinen Angeboten ist ein Kanal, den Mädchen wie Jun-

gen – allerdings mit unterschiedlichen Angeboten – nutzen. Der geschlechtsspezifisch unterschiedliche Umgang von Mädchen und Jungen mit neuen Medien kann durch gezielte Angebote im Hort ausgeglichen werden.

Verkleidungskisten/-ecken umgestalten

Oftmals befinden sich Verkleidungsecken oder -kisten räumlich in der Nähe von Puppenküchen oder anderen Mädchenbereichen. Das kann an Kinder die Botschaft senden, dass Verkleiden eher Mädchenkram ist. Auch Kleidung und Schuhe in Verkleidungsbereichen sind oftmals eher an Mädchen gerichtet: Stöckelschuhe, Prinzessinnenkleider, Tücher. Die dürfen Jungen auch benutzen. Es sollten jedoch auch jungspezifische Kleidungen wie z.B. Blaumann, Feuerwehranzug, Fußballtrikots, Hüte und Kappen vorhanden sein, die auch von Mädchen genutzt werden dürfen. Drittens sind geschlechterunabhängige Kleidungsstücke und Verkleidungen wie z.B. Tierkostüme, Stofftücher in vielen Farben oder Clownskostüme sinnvoll.

Freie Spielflächen für alle

Spielzeug muss nicht nach Bereichen in unterschiedlichen Räumen oder Ecken von Räumen bereitgestellt werden. Möglich ist auch, Spielzeuge in rollbaren Containern aufzubewahren und Spielflächen lediglich durch bunte Teppiche zu kennzeichnen. So können Kinder gemeinsam mit Jungen- und Mädchen Spielzeug spielen, indem sie unterschiedlichste Spielzeuge auf einer Fläche zusammenkippen. Erfahrungen zeigen, dass allein diese kleine Veränderung das gemeinsame Spiel von Mädchen und Jungen deutlich erhöht.

Literaturtipps

Dinnis, Tanja (o. J.): Jungen – Mädchen – Kinderfilme. Elternbroschüre zum Umgang mit Geschlechterrollen.

Download: <https://www.chance-quereinstieg.de>

Wagner, Petra, Hahn, Stefani & Enßlin, Ute (Hrsg.) (2006): Macker, Zicke, Trampeltier... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung. Weimar/Berlin: Verlag das Netz.

GENDERSENSIBLE KINDERBÜCHER – TIPPS FÜR DEN HORT

Thema Vielfalt

Düperthal, Helene &

Hänsch, Lisa (2016):

Mama und Mamusch –

„Ich bin ein Herzens-

wunsch-Kind“. Lenne-

stadt: Lebensweichen

Verlag.

Ana soll als Hausaufgabe ein Bild der eigenen Familie malen. Ana hat zwei Mütter und einen Bruder. Sie ist ein Herzenswunschkind, so haben ihre Mütter es ihr erklärt, und sie ist sehr stolz darauf. Und so gelingt es ihr, den verdutzten Mitschüler*innen zu erklären, dass es mehr als Vater, Mutter und Kind in Familien gibt und dass das sehr schön so ist.

(Altersempfehlung: 5-7 Jahre)



Labor Ateliergemeinschaft

(2018): Ich so du so. Weinheim/

Basel: Beltz & Gelberg.

Mit Bildern, Comics, Fotos und Geschichten werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen erzählt und es wird dafür geworben, mutig zu sein und andere so zu akzeptieren, wie sie sind.

(Altersempfehlung: ab 9 Jahren)



Mädchen

Thies, Frank & Breuer, Martin

(2018): Die neun bunten Königinnenreiche: Queere Märchen nicht nur für Kinder. Books on Demand.

Geschichten um neun Königinnenreiche, in denen alles anders ist: Es gibt Prinzessinnen, die „Hab-meinen-eigenen-Willen“ heißen und auch so handeln, oder starke Mädchen, die ihr Leben im Rollstuhl meistern. Es sind Geschichten, in denen Menschen vielfältig sind, sich gegenseitig akzeptieren und unterstützen.

(Altersempfehlung: ab 5 Jahren)



Jungen

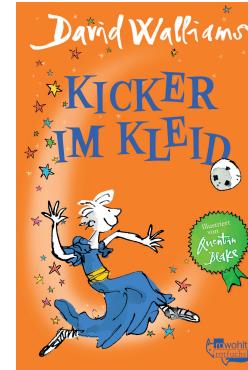
Walliams, David (2017):

Kicker im Kleid. Reinbek:

Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Dennis liebt Fußball, aber er liebt auch Mode. Das verheimlicht er allerdings, weil er sich schämt. Doch mit Hilfe seiner Freundin Lisa kommt er auf eine Idee, wie er Mode und Fußball unter einen Hut bringen kann.

(Altersempfehlung: ab 9 Jahren)



Intersexualität

Rosen, Ursula (2015): Jill

ist anders. Lingen: Salmo

Verlag.

Jill kommt als neues Kind in die Kindergruppe. Die Kinder fragen sich, ob Jill ein Mädchen oder ein Junge ist: Der Name ist nicht eindeutig und Haare und Kleidung auch nicht. Die Kinder begeben sich mit Jill auf eine Forschungsreise und erkennen, dass Geschlechterstereotype nicht für alle Kinder stimmen und dass am Ende alle Kinder einzigartig sind.

Zum Buch gibt es eine Website mit Sachinformationen, didaktischen Handreichungen sowie Literaturhinweisen: www.kinderbuch-intersexualitaet.de



.....
37

Es gibt wunderbare Empfehlungslisten für gendersensible Kinderbücher im Netz. Hier einige Beispiele:

Pinkstinks (gestaffelt nach Alter vom Kinder- bis zum Erwachsenenbuch):

<https://pinkstinks.de/buchempfehlungen/>

KgKJH (2016): Geschlechter- und Familienvielfalt. Eine Bücherliste mit Empfehlungen für Kinder von 3-8 Jahren.

Download: www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de

MATERIALIEN ZUR PRAKTISCHEN ARBEIT FÜR MEHR GESCHLECHTERSENSIBILITÄT IM HORT

1. Medienkoffer

In einigen Bundesländern gibt es sogenannte Gender- oder Vielfaltskoffer. Sie enthalten Bücher und Materialien, die Geschlechterthemen aufgreifen und bearbeiten, so z. B. zur Vielfalt von Familien, untypischem Rollenverhalten oder zur Vielfalt von Geschlechtern. Die Koffer können für den eigenen Hort ausgeliehen werden. In der Regel gibt es dazu bei den Anbietern der Koffer eine Einweisung durch diesbezüglich geschultes Personal.

Medienkoffer

Der Koffer wird vom Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe kostenfrei angeboten. Im Medienkoffer enthalten sind Kinderbücher, Spiele, Filme, Fachbücher und ein Methodenbuch. Das Angebot, das sich an Fachkräfte und Eltern richtet, kann dabei helfen, Kinder bei der Entwicklung einer geschlechtersensiblen Grundhaltung zu unterstützen. Ein*e Referent*in für Geschlechtervielfalt gibt eine Einführung im Team.

www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de

Stichwort: Medienkoffer bzw. Methodenbuch

MIKA – Methoden im Koffer für alle. Vorurteils-reflektierte Pädagogik

Der Koffer wird von der FUMA – Fachstelle Gender NRW kostenfrei verliehen. Zielgruppe sind Hortkinder. Der MIKA-Koffer ist einerseits eine Spielesammlung, er enthält aber auch eine Fülle von Ideen, wie Fachkräfte im offenen Ganztag durch den Einsatz der Spiele dazu beitragen können, dass Mädchen und Jungen in aller Unterschiedlichkeit lernen, miteinander umzugehen und sich gegenseitig zu akzeptieren und zu unterstützen.

Voraussetzung für das Ausleihen ist die Teilnahme an einer zweitägigen Fortbildung zur Arbeit mit dem Koffer.

www.gender-nrw.de

Stichwort: Methoden im Koffer

2. Übungen/Methoden

Im Netz gibt es viele praktische Übungen und Methoden, die eine direkte Auseinandersetzung mit Geschlechtersensibilität ermöglichen. Viele der Übungen können im Team oder auch alleine zur Selbstreflexion durchgeführt werden.

Tipps für Gespräche über Geschlechterklischees

Das Projekt „Die Rosa-Hellblau-Falle“ hat einen thematisch sortierten Fragenkatalog veröffentlicht, der helfen soll, Gespräche mit z. B. Eltern zu führen, Geschlechterrollen und Stereotype zu irritieren und zu hinterfragen.
<https://rosa-hellblau-falle.de>

Gender Toolbox – Übungen

In der Toolbox des Gunda-Werner-Instituts finden sich vielfältigste ausgearbeitete Methodenblätter für die Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Themen rund um Geschlechterverhältnisse. Die Übungen können in Teams gemeinsam durchgeführt werden, eine geschlechtersensible Fachkraft/Anleitung wird dazu empfohlen. Themenfelder sind Gendersensibilisierung, Genderdialog, Konzeptentwicklung, Fachfelder und geschlechterpolitische Strategien. Die Übungen sind nicht speziell für eine bestimmte Altersgruppe von Kindern/Jugendlichen angelegt, sondern allgemein für die Auseinandersetzung von Fachkräften mit Geschlechterthemen.
www.gwi-boell.de

Stichwort: Gender Toolbox

Regenbogenportal

Das Regenbogenportal ist ein Wissensnetz zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen und geschlechtlicher Vielfalt. Es enthält verschiedene Info-Pools: allgemeine Informationen, Materialien und Anlaufstellen. Im Bereich Materialien finden sich u. a. auch Comics und Bilderbücher für die Arbeit mit Kindern.

www.regenbogenportal.de

3. Postkarten und Plakate zum Verteilen und Aushängen

Einige Organisationen und Kampagnen bieten kostenfreies Material zum Verteilen oder Aushängen im Hort an. Ziel ist, die Wahrnehmung von Kindern, Fachkräften und Eltern durch plakative Botschaften zu irritieren und den Hort geschlechtersensibel zu positionieren.

Postkarten zum Thema Gleichberechtigung

SOCIUS – die Bildungspartner haben eine Postkarten-
serie zum Thema Gleichstellung in der Kinderbetreuung
herausgegeben. Die Postkarten mit Motiven und Aussa-
gen, die Geschlechterstereotype irritieren, können kos-
tenfrei bei SOCIUS angefordert und in der Kita ausge-
hängt oder an Eltern verteilt werden. Die Motive gibt es
auch als kostenlose Plakate (s. Abbildungen).

<https://socius.diebildungspartner.de>

Stichwort: Postkarten bzw. Poster

Postkarten zum Thema Geschlechterklischees

Der Verein klische*esc e.V. versendet gegen einen kleinen finanziellen Betrag Postkarten und Plakate gegen Rollenklischees und zur Förderung von Wahlfreiheit jenseits limitierender Rollenklischees. Die Plakate sind als Aufmerksamkeitscatcher oder Positionsbestimmer geeignet und können in Horten ausgehängt zu werden.

<https://klischeesc.de/shop/>

<https://klischeesc.de/shop/>



4. Sexualpädagogik im Hort

Bildungsserver: Praxishilfen Sexualpädagogik
in Kindergarten und Kita

Auf dem Bildungsserver sind verschiedenste Materialien für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern im Kita- und Hortalter zusammengefasst, die über Links heruntergeladen werden können.

www.bildungsserver.de

Stichwort: Praxishilfen Sexualpädagogik

Materialien zum Thema sexualisierte Gewalt

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt kostenfrei verschiedene Materialien zum Thema Prävention von sexualisierter Gewalt zum Bestellen zur Verfügung. Die Materialien können auch in Klassenstärke bestellt werden und sind für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren geeignet.

www.bzqa.de/infomaterialien

Stichwort: Prävention sexuellen Kindesmissbrauchs

WIE KÖNNEN SIE EINEN ELTERNABEND ZUM THEMA „MÄDCHEN UND JUNGEN STÄRKEN“ GESTALTEN?

Warum ein Elternabend zum Thema sinnvoll ist

In Grundscole und Hort beginnt für Kinder ein aufregender neuer Lebensabschnitt: Aus der Spielzeit wird immer mehr auch eine Lernzeit und im Klassenverband und in der Hortgruppe gilt es, einen eigenen Platz und Anerkennung in der Gruppe zu finden. Es ist auch die Zeit, in der Kinder ihre Vorstellungen vom Mädchen- und Jungesein festigen. Eltern spielen dabei eine wichtige Rolle, ebenso wie Lehrer*innen und Horterzieher*innen. Sie alle begleiten Kinder darin, in Geschlechterrollen zu wachsen, und sollten dies im Einklang miteinander tun.

Was Sie erreichen können

Eltern wünschen sich das Beste für ihre Kinder, auch dass sie sich als glückliche Mädchen und Jungen entwickeln und ihnen Geschlechterrollen nicht das Leben verstellen. Mit einem Elternabend zum Thema Mädchensein/Jungesein können Sie Eltern mit ins Boot holen, Kinder geschlechtersensibel zu begleiten und ihre Welten für vielfältige Entwicklungen zu öffnen.

Die wichtigste Botschaft an Eltern

„Jetzt ist die Zeit, in der Ihre Kinder wichtige Aspekte ihrer Geschlechtsidentität entwickeln. Ob sie als Mädchen oder als Junge Mathematik oder Kunst interessant finden, ob sie sich unterschiedlichste Bereiche als späteren Beruf vorstellen können oder doch in den klassischen Berufen – Lehrerin und Tierärztin für die Mädchen, Technik und Mechanik für die Jungen – bleiben, wird im Grundschulalter angelegt. Helfen Sie Ihren Kindern, offen für die ganze Welt zu werden und zu bleiben!“

Was Eltern für Genderfragen begeistern kann

Alle Erziehenden möchten ihre Kinder möglichst gut und umfassend auf ein Leben in einer sich verändernden und vielfältigen Welt vorbereiten. An diesem Wunsch können Sie ansetzen und mit Eltern gemeinsam besprechen, welche Jungen- und Mädchenbilder Kindern einerseits Sicherheit und andererseits Entwicklungsspielräume vermitteln.

Die Einladung

- **Sie brauchen einen Aufhänger**, der Eltern auf das Thema neugierig macht. Das kann durch plakative Titel gelingen wie z. B.: Kurzweilig und anschaulich geht es um die Frage:
„Was Lenchen nicht lernt, lernt Hänschen?“
Wie unsere Kinder lernen, Mädchen oder Junge zu sein, und wie wir sie darin unterstützen können.
- **Laden Sie ausdrücklich alle ein**, die Kinder in Familien erziehen, z. B.: „Liebe Mütter, liebe Väter, liebe Erziehende!“

Wie Sie mit Eltern zu geschlechtersensibler Pädagogik arbeiten können

Am besten gelingt die Diskussion über Geschlechterfragen anhand von konkreten Beispielen. Die ermöglichen Eltern, Bezüge zu den eigenen Kindern und Erziehungsvorstellungen herzustellen. Einige Beispiele:

Impuls:

• Ich stimme zu

Schreiben Sie im Vorfeld des Elternabends positive Aussagen zu Geschlechterthemen auf A4-Blätter. Schreiben Sie auf A5-Kärtchen je unterschiedliche Prozente: 0 %, 50 % und 100 %. Legen Sie diese drei Prozentkärtchen auf einer gedachten Linie im Raum aus. Nun lesen Sie nacheinander jeweils eine Aussage vor und bitten die Eltern, sich entlang der Linie aufzustellen, je nachdem, wie sehr sie der Aussage zustimmen. Mögliche Aussagen könnten sein:

- Mein Kind ist ein typisches Mädchen/typischer Junge.
- Mir ist wichtig, dass mein Kind als Mädchen/Junge zu erkennen ist.
- Ich möchte, dass mein Kind sich auch im Mädchensein/Jungesein ausprobieren kann.
- Ich möchte, dass der Hort Kinder unabhängig vom Geschlecht gleich fördert.
- Ich wünsche mir, dass im Hort insbesondere Fähigkeiten gefördert werden, die nicht geschlechtstypisch sind.

Wenn die Eltern sich positioniert haben, kommen Sie mit ihnen ins Gespräch darüber, warum sie sich da positioniert haben, wo sie stehen. So erfahren Sie, was Eltern sich wünschen, und können auf dieser Grundlage mit den Eltern über Ihre Ziele sprechen.

Impuls:

- **Wie war ich?**

Laden Sie die Eltern ein, sich an ihre Schulzeit zurückzuerinnern, an die Zeit, als sie selbst im Alter ihrer Kinder heute waren. Bitten Sie die Eltern, sich zu zweit zusammenzusetzen und folgende Fragen (oder einige davon) zu diskutieren:

- War es für mich damals wichtig, ein Mädchen/ein Junge zu sein?
- Welche Lieblingsfächer hatte ich?
- Habe ich eher mit Mädchen oder mit Jungen gespielt?
- War ich ein typisches Mädchen/ein typischer Junge?
- Hätte ich mir Unterstützung gewünscht von Erwachsenen, mich mehr auszuprobieren im Mädchensein/Jungesein?

Anschließend können Sie mit allen Eltern gemeinsam über ihre Erinnerungen und Erfahrungen sprechen: Was wünschen sie sich vom Hort? Was können Sie anbieten?

Der Hort als Ausstellungsraum für eine geschlechtersensible Erziehung

Besonders nachdrücklich bleibt Menschen in Erinnerung, was selbst erlebt und angeschaut werden kann. Deshalb bietet sich mit den Eltern ein Gang durch den Hort an, bei dem erläutert wird, wie Räume eingerichtet, wie Spielzeug arrangiert und wie Lernräume gestaltet werden, um Geschlechterstereotypen entgegenzuwirken. Vermitteln Sie den Eltern dabei, dass es um Vielfalt von Möglichkeiten geht und nicht um neue Zuschreibungen.

Grundsätzlich gilt

Vermitteln Sie Freude und Lust am Thema und verweisen Sie darauf, dass Sie Kindern Erfahrungswelten eröffnen und sie nicht in andere Schubladen stecken wollen.

Dr. Claudia Wallner

.....

41



WIE KÖNNEN SIE EINEN ELTERNABEND ZUM THEMA „MEDIEN UND HELD*INNEN“ GESTALTEN?

Warum ein Abend zu dem Thema sinnvoll ist

Medien sind selbstverständlicher Teil des Alltags in Familien. Oft werden sie aber wenig bewusst genutzt. Die Bedeutung von Medien zu thematisieren, zu reflektieren, was hinter der Begeisterung für bestimmte Medienheld*innen steht und wie ein kreativer förderlicher Umgang damit aussieht, hilft Eltern und Kindern.

Was Sie erreichen können

Jede Familie hat ihre ganz eigene Art, mit Medien umzugehen. Dies kann von Abstinenz bis völliger Sorglosigkeit reichen. Nicht selten setzen Eltern Medien ein, um in ihrem Alltag mit den vielen Anforderungen, die auf sie zukommen, oder mit schwierigen Situationen umzugehen oder sich selbst eine kleine Pause zu gönnen. Eltern hier grundsätzlich zu belehren oder umzustimmen, wird Ihnen nicht gelingen, aber Sie können eine Reflexion und ein tieferes Verständnis für das Kind anregen.

42

Die eigenen Medienheld*innen verstehen

Ein guter Ansatzpunkt ist die kleine Selbsterfahrungsübung, die Sie zu Beginn der Fortbildung gemacht haben. Wer waren die Held*innen der Eltern, was hat sie daran begeistert? Verraten Sie den Eltern, was oftmals hinter der Begeisterung steht (siehe S. 5 und 13).

Kennen Eltern die Lieblingsfiguren ihrer Kinder?

Schreiben Sie doch einige der beliebtesten Medienfiguren der Kinder in Ihrer Einrichtung auf Zettel. Viele Eltern wissen sicherlich von den Figuren und haben sich darüber schon Gedanken gemacht. In Gruppen können die Eltern versuchen, die Bedeutung zu entschlüsseln, aber auch Problembereiche wie die unerreichbaren Körpervorbilder der Disney-Prinzessinnen und die Fixierung aufs Kämpfen bei Figuren wie Ninjago besprechen.

Pädagogisch sinnvoll ist es, dabei immer auch die Perspektive der Kinder nachvollziehbar zu machen und gleichzeitig die Chance auf eine Erweiterung und auf alternative Fernsehfiguren herauszustellen.

Eine Aufgabe für die Eltern (in Kleingruppen) könnte also sein:

Diskutieren Sie in der Gruppe:

1. Was fasziniert Ihre Kinder an den Figuren? Wenn Sie die Sendungen ein bisschen kennen: Was können die Figuren besonders gut und welche Werte vertreten sie? Was suchen Ihre Kinder in den Figuren?

2. Wo liegen Problembereiche? Wie sieht die Figur aus? Welche Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit verkörpert sie? Was würde die Figur nie tun, was Sie sich aber unbedingt für Ihr Kind jetzt oder in der Zukunft wünschen würden (im Matsch spielen, bei der Hausarbeit helfen, neue Freund*innen finden etc.)?

Medienrituale im Alltag bewusstmachen

Wie sehr Medien Einzug in den Alltag von Familien gehalten haben, ist vielen Eltern nicht bewusst. Gut acht von zehn Eltern setzen Medien als Notbeschäftigung („Babysitter-Funktion“) und zur Emotionskontrolle der Kinder ein. Das waren vor einem Jahrzehnt noch deutlich weniger. Fernsehen und in den letzten Jahren zunehmend auch Streamingdienste wie Amazon Prime, Netflix, YouTube Kids & Co. üben eine enorme Faszination auf Kinder aus und passen auch Eltern als kleine Auszeit oft gut in den Alltag. Doch Vorsicht! Wenn Kinder nicht von Beginn an lernen, auszuschalten, fällt es ihnen nachweislich später sehr schwer, ihren Medienkonsum selbst zu kontrollieren.

Ermöglichen Sie eine offene Diskussion und ermutigen Sie Eltern, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt ist, den Umgang mit Medien zu trainieren, auch wenn es – wie bei jedem Training – mitunter mühsam werden kann. Je mehr die Kinder jetzt lernen, auszuschalten, gezielt auszuwählen und Bescheid zu sagen, wenn sie sich z. B. ängstigen, desto besser kommen sie später mit der Fülle von Angeboten zurecht. Letztendlich ist es immer die Entscheidung der Eltern, wie sie Medien im Alltag einsetzen. Was Sie aber fördern können, ist die Bewusstheit, mit der das passiert. Und mit einigen Hintergrundinformationen können Sie Eltern Mut machen, sich aktiv handelnd mit der Thematik auseinanderzusetzen.

**Einige Ideen:**

- „Aufstehspiel – Medienausstattung“:
„Wer Folgendes zu Hause hat, möge bitte aufstehen: Fernseher im Wohnzimmer, Radiogerät, Computer (wie viele?), Tablet, Streamingdienst (Amazon Prime, Netflix oder Disney+), Smartphone.“
Ohne dass Sie viel sagen müssen, wird deutlich: Kinder wachsen heute in Welten auf, in denen Medien selbstverständlich dazugehören.
- Handynutzung
„Seien Sie bitte ehrlich: Wer hat heute innerhalb der ersten 15 Minuten des Tages auf sein Handy gesehen?“ (41 % aller Deutschen tun dies täglich.)
Kein anderes Gerät hat die Mediennutzung derart drastisch und in sehr kurzer Zeit verändert wie das Smartphone. Welche Handyregreln gibt es bei den Eltern? In der weiteren Kindheit und Jugend wird es das häufigste Streitthema in Familien werden. Deshalb sind früh klare Regeln wichtig: Wann dürfen die Kinder es nutzen, wann legen die Eltern es konsequent weg?

• Fernsehregeln trainieren

Wer hat gute Erfahrungen mit Medienregeln in der Familie gemacht und kann Tipps geben? Sammeln Sie Best-Practice-Beispiele.

Kinder sind sehr verschieden. Bei einigen klappt es super, andere brauchen in Sachen Medienumgang besonders viel Unterstützung. Wer kennt sich von den Eltern mit Trainingsmethoden aus? Wie lässt sich trainieren, den Medienkonsum kompetent zu steuern, d.h. 1. Ausschalten lernen, 2. Gezielt auswählen, 3. Merken, was einem guttut und was z. B. Angst macht. Finden Sie Trainingsspiele, z. B.: Jeden Tag darf jemand anders nach dem Sandmännchen auf dem KiKA den Fernseher ausschalten. Wer achtet heute darauf, dass eine Sendung ausgewählt und danach ausgeschaltet wird etc.?

Dr. Maya Götz

VON SELFIE-QUEENS UND RABAUKEN

Kinder in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen, heißt u. a., darum zu wissen, welche besonderen Herausforderungen auf Mädchen und Jungen heute zukommen und welche Rolle dabei Medien- und Konsumwelten spielen. Diese Fortbildung bietet Ihnen die Chance, sich noch einmal gezielt mit typischen Phänomenen geschlechterspezifischer Sozialisation und Medien auseinanderzusetzen. Praxisnahe Beispiele und kleine Forschungsaufträge bilden den Ausgangspunkt, damit Sie im Team den besten Weg zur Unterstützung „Ihrer“ Kinder finden können.

Dieses Arbeitsheft enthält neben Hintergrundinformationen zu den einzelnen Bausteinen der Fortbildung auch Forschungsanleitungen sowie Tipps für eine gendersensible Gestaltung Ihrer Einrichtung und für Elternabende.